

TIERBEFREIUNG

be_hinderungen

Schwerpunkt: Ableismus

plus

- Pelzcheck 2022
- Tierleben versus Burnout
- 20 Jahre Tierschutz im Grundgesetz
- Keine Affentransporte mehr bei Air France
- Neue Kinderbroschüre gegen Zoos und Tierparks

Heft 116 • Oktober 2022 • 4,00 € • ISSN 1438-0676 • 29. Jahrgang • www.tierbefreier.de

Inhalt

Redaktionsschluss für die Ausgabe 117
ist der 21.10.2022 (**Anzeigenschluss** 03.11.2022).













Editorial

Liebe Lesende,

ich freue mich, Euch zu der Ausgabe mit dem Titelthema be_hinderungen begrüßen zu dürfen. Bei Vorbereitung, Recherche und Korrektur zu diesem Thema ist mir noch einmal aufgefallen, wie sehr Ableismus in seinen ganzen Ausprägungen, unsere Gesellschaft durchzieht. Seien es meine eigenen Ableismen oder die der Bewegung – wir müssen uns bessern. Sowohl für die davon betroffenen Tiere (inkl. Menschen), wie aber auch für die Befreiung aus Unterdrückungs- und Machtstrukturen.

Die Diskriminierung aufgrund vermeintlicher oder zugeschriebener abweichender Fähigkeiten stellt die eigentliche be_hinderung ansich dar. Denn letztlich ist es so, dass nicht irgendwelche von einer vermuteten Norm abweichenden Unterschiede Individuen *hindern*, sondern oftmals die künstlichen Barrieren, die durch die Umwelt erschaffen werden. Gerade die Berichte von sowohl Menschen wie auch nichtmenschlichen Tieren in dieser Ausgabe verdeutlichen, wie wichtig Inklusion und der Abbau von Hürden und Barrieren ist. Und vor allem welch großen Beitrag schon kleinste Dinge machen können.

Wie immer hoffen wir in der Redaktion, dass die Zusammenstellung von Beiträgen und Einreichungen einen interessanten Überblick verschafft, der vielleicht sogar zu weiterführender, eigener Beschäftigung anregt. Insbesondere finde ich die Diversität von Stilen und Blickwinkeln wichtig, die wir versuchen in allen Titelthemen einzubauen. Die TIERBEFREIUNG lebt von Einreichungen aus der Bewegung, wie wir sie auch wieder in dieser Ausgabe finden. Daher laden wir Euch ein; beteiligt Euch mit Artikeleinsendungen, Lesenden-Briefen – oder vielleicht habt Ihr sogar Lust bei uns in der Redaktion mitzumachen.

Zum aktuellen Thema passend, sind wir eigentlich kontinuierlich dabei, Barrieren abzubauen und das Magazin inklusiver zu machen, sowohl für die Lesenden wie auch die Schreibenden. So wird es hoffentlich schon zur nächsten Ausgabe ein paar nette Neuerungen geben …

Alan Schwarz

Unser nächstes Titelthema, in Klammern der dazugehörige Redaktionsschluss:

- TB 117 „Auswirkungen der Pandemie auf nichtmenschliche Tiere*“ (21.10.2022)



Ableismus schafft eine wesentliche Grundlage für weitere Hierarchisierungen und Unterdrückungsformen, wie Speziesismus, Rassismus und Sexismus … und spiegelt sich vielfach in unserer Sprache, unserem Handeln und unserem Denken wider. Mit dem vorliegenden Titelthema ist es uns daher ein Anliegen, uns intensiv den komplexen Themen Ableismus und be_hinderungen im Besonderen zu widmen, Impulse für die Tierbefreiungsbewegung zu setzen und Sensibilität und Solidarität zu generieren und uns der nötigen Selbstkritik zu stellen.

Mit der Schreibweise „be_hinderungen“ möchten wir zum Ausdruck bringen, dass physische oder psychische Fähigkeiten nicht das sind, was eine Person ausmacht oder charakterisiert. be_hinderungen sind das Ergebnis einer Vielzahl von Barrieren in Umwelt und Köpfen, auf deren Konstruiertheit wir hinweisen möchten.

Den Anfang macht *Alan Schwarz* mit „Ich kann was, was Du nicht kannst“. Einer begrifflichen Einordnung des Ableismus folgend zeigt er darin auf, dass dieser in unserer Sprache ganz alltäglich ist und beschreibt den intersektionalen Zusammenhang der Diskriminierung aufgrund vermeintlich oder tatsächlich nicht oder weniger vorhandener Fähigkeiten und anderer Diskriminierungsformen. Es folgt von *Geertrui Cazaux* die Vorstellung der von ihr gegründeten Plattform *Crip Humanimal*, welche die Geschichten von „behinderten“ Personen – menschlichen wie auch nichtmenschlichen – erzählt und Diskriminierungsformen kritisch anspricht. In ihrem gleichnamigen Artikel zeigt sie außerdem die Zusammenhänge des Ableismus und des Speziesismus im speziellen u.a. am Beispiel der Zurschaustellung vor Publikum von Menschen mit be_hinderungen und nichtmenschlichen Tieren* auf.

In „Anti-Ableismus als Teil der Tierbefreiung“ zeigt *Agnes Trzak* zunächst auf, dass be_hinderungen nicht als Mangel von normierten Eigenschaften zu werten sind, sondern dass be_hinderungen das Ergebnis unseres Umfelds sind. Betroffene Personen – menschliche wie nichtmenschliche – werden mittels konstruierter Barrieren aktiv in ihren Fähigkeiten bzw. in ihrer Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen eingeschränkt. Vor dem Hintergrund, dass Speziesismus und andere Unterdrückungsformen durch den Ableismus angetrieben werden, stellt Agnes den Anti-Ableismus in den Kontext der Tierbefreiungsbewegung und macht die Notwendigkeit deutlich, „[…] dass wir in der Tierbefreiungsbewegung eine Sensibilität für Ableismus entwickeln“.

In ihrem Erfahrungsbericht „Sehbehinderung und veganer Aktivismus“ zeigen Marvin und Rudi auf, welche Hürden ein Leben mit einer Sehbehinderung nicht nur im Alltag bereithält. Trotz allem Kompensationsgeschick und einer Vielzahl an Hilfsmitteln, können bereits der vegane Einkauf eine Herausforderung und die Teilnahme an Aktionen eine kaum überwindbare Hürde darstellen. Doch mit der nötigen Sensibilität und Solidarität können Hilfestellungen angeboten und Barrieren abgebaut werden.

Christina Menge stellt in „Ungehindert glücklich“ die beiden blinden Kühe Lucky und Nala sowie die dreibeinige Schafsdame Conny vor. Sie leben wie viele andere nichtmenschliche Tiere* auf einem Lebens-

Foto: pexels/pixabay

be_hinde-rungen

INHALT

hof des Vereins *Rüsselheim*, welcher insbesondere sogenannten Nutztieren, mit und ohne körperliche Einschränkungen, ein sicheres und lebenswertes Leben ermöglicht.

In seinem Artikel „Zoos machen Tiere krank“ geht *Colin Goldner* darauf ein, welche gesundheitsschädigenden Auswirkungen Gefangenschaft, Langeweile, Stress etc. in Zoos für nichtmenschliche Tiere* haben. Am Beispiel Großer Menschenaffen zeigt Goldner auf, welche vielfältigen Symptome und psychischen Krankheiten und Verhaltensauffälligkeiten in Zoos die Regel sind und entweder gänzlich unbehandelt bleiben oder mit einer riesigen Palette an Medikamenten schlicht ruhiggestellt werden.

Aufgrund der Komplexität des Titelthemas können wir nur einen Ausschnitt dessen aufzeigen. Einige Aspekte bleiben unbehandelt, sei es, weil uns als Redaktion hierfür die Kapazität oder – als Nichtbetroffene – die Kompetenz fehlt. Wir hoffen, es ist uns dennoch gelungen, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, Hürden abzubauen und Zugänglichkeit zu ermöglichen und wie wir die Bedürfnisse von Betroffenen besser berücksichtigen können. Wir als soziale Bewegung haben die Verantwortung, uns zu fragen, wie barrierefrei unsere Diskurse, Aktionen und Ziele eigentlich sind und zu verstehen welche ableistischen Ansichten wir selbst erlernt und unbewusst verinnerlicht haben.

Falls ihr etwas ergänzen oder Kritik – positive wie negative – äußern möchtet, fühlt euch eingeladen, uns eine Mail zu schreiben an redaktion@tierbefreiung.de und Leser*innenbriefe oder Artikel einzureichen.

Ina Schmitt

ICH KANN WAS, WAS DU NICHT KANNST

Ableismus in Wort und Tat

» von Alan Schwarz

Foto: pexels/cottonbro

Wendet sich Diskriminierung gegen Menschen mit be_hinderungen, wird dies unter anderem als Ableismus bezeichnet. Allgemeiner ist Ableismus der Vorgang der Entwertung oder Ausgrenzung auf Grundlage von vermeintlich oder tatsächlich nicht oder weniger vorhandenen Fähigkeiten. Er kann dabei in Form von Barrieren auftreten, die eine Teilnahme erschweren und vollständig verhindern. Er kann aber auch Form von sprachlichen Konstrukten wertestiftend sein und hierdurch direkt oder indirekt ausgrenzen. Wir wollen den Begriff klären und von akademischer wie auch aktivistischer Seite betrachten, sowie soziale und individuelle Konsequenzen des Ableismus untersuchen.

Wem einmal aufgefallen ist, wie ableistisch unsere Sprache ist, der*die fängt an, den offenbar tief verwurzelten Hass wahrzunehmen, der gesellschaftlich gegen Menschen (und allgemein Tiere) mit be_hinderungen existiert. Ob in alltagsgebräuchlichen Begriffen, technischen oder formalen Bezeichnungen, es ist überall: Soll etwas sprachlich als negativ ausgedrückt werden, wird es mit Wörtern bedacht, die als beleidigende Verleumdungen/ *Slurs* für insbesondere neurodivergente Menschen, aber auch für von der Norm abweichende Körper, ihren Ursprung haben[a]. Die damit verbundene Ablehnung erstreckt sich dann längst nicht nur auf das Vokabular, sondern auf Barrieren vielfältiger Form. Es ist daher zunächst zu klären, was wir unter Ableismus verstehen, bevor wir seine Schädlichkeit verstehen können.

Der Disability-Forscher Gregor Wolbring schlüsselt Ableismus in verschiedene Kategorien auf:[1]

- biologisch-strukturell, also bezogen auf „körperliche“ Merkmale
- kognitiv, bezogen auf Denkprozesse
- sozialstrukturell, also aufgrund gesellschaftlicher bzw. klassistischer Strukturen
- spezies-basiert.

Wolbring versteht Ableismus, oder Diskriminierung allgemein, als Wertesystem, bei dem eine bestimmte Eigenschaft abgewertet wird, während eine andere, häufig entgegenstehende, Eigenschaft aufgewertet wird. Beispielsweise, würde bei speziesbezogenem Ableismus der Mensch aufgrund angeblicher „überlegener kognitiver Fähigkeiten“ aufgewertet, während andere Tiere durch ihren angeblichen Mangel abgewertet würden. Die Verbindungen zu anderen Formen des Ableismus, der sich gegen Menschen richtet, sind offensichtlich.

Intersektionen

Intersektionen zwischen Ableismus und anderen Ismen sind sogar nicht bloße Überschneidungen, sondern laut Wolbring auch zumindest teilweise kausal auf Ableismus zurückführbar: *Ableismus ist eines der gesellschaftlich am stärksten verankerten und akzeptierten Ismen und einer der größten Wegbereiter für anderen Ismen (z. B. Nationalismus, Speziesismus, Sexismus, Rassismus, Anti-Umweltschutz …).*[ebd] Auch wenn bei dem Kausalzusammenhang durchaus Skepsis bestehen kann, lässt sich der Nutzen ableistischer Abwertungen für andere Diskriminierungen nicht abstreiten: Begründung dafür, das „Frauenwahlrecht“ vor seiner Einführung zu verneinen, war gerade eben, dass behauptet wurde Frauen* hätten nicht die geistige Kapazität mit der vermeintlich so schwerwiegenden Wahl verantwortungsvoll umzugehen. Also immer da, wo ein offen ausgesprochener Hass gegen eine zu diskriminierende Gruppe nicht opportun ist, setzt eine Diskriminierung über den Umweg des Ableismus ein. Ganz egal, wie die Suffragettenbewegung bewertet wird, und es gibt durchaus berechtigte Kritik an dem gesamten Konzept der Wahlen und der Suffrage[2] (= Wahlrecht), ist doch aber die Gefährdung patriarchaler Machstrukturen nicht von der Hand zu weisen. Es ist bezeichnend für gesellschaftliche Werte, dass die vorgeschobene Begründung anhand ableistischer Behauptungen als weniger diskriminierend angesehen wurde, als unmittelbarer Sexismus.

Auch rassistische Diskriminierung hat sich durch die Geschichte hinweg mit ableistischer Pseudowissenschaft perpetuiert. Prominentestes Beispiel ist dafür die vermeintlich wissenschaftliche Naturalisierung der „Rassenlehre“ durch die Nazis der 1930er und 40er. Hier wurde versucht, die faschistische Propaganda mit Erzählungen kognitiver Unterschiede zu untermauern, bei denen selbstverständlich dann weiße Ethnien als qualitativ besser dargestellt wurden. Kognitiver Ableismus also. Aber ableistischer Rassismus ist keineswegs mit den Nazis des letzten Jahrhunderts gestorben. Bis heute halten sich pseudowissenschaftliche Behauptungen und Versuche, diese mit wissenschaftlich maroden „Studien“ zu kolportieren. Ein zentrales „Werk“ ist hier „The Bell Curve: Intelligence and Class Structure in American Life“ (Herrnstein/Murray). Egal wie oft und auf welche Weise als Fiktion dekonstruiert[3], wird es immer wieder als vermeintliche „wissenschaftliche“ Legitimation für ableistischen Rassismus zitiert. Also rassistische Diskrimination wird mithilfe ableistischer Zuschreibungen als legitim begründet.

Streicht Ableismus (ob wohlwollend oder feindlich) aus Eurem Vokabular, aus Eurem Denken – auch wenn es schwer ist. Bauen wir Barrieren weiter und weiter ab.

Auswirkungen langanhaltender gesellschaftlicher Diskriminierung

Eine Variante von Ableismus, oder zumindest eine stark verwandte Diskriminierung, ist der Ageismus, also die Ausgrenzung, Diskriminierung und Entwertung aufgrund des Alters. Ageismus zeichnet sich dabei dadurch aus, dass die dominante Gruppe aus jungen und mittel-alten Erwachsenen besteht. Ausgegrenzt werden gleichzeitig sehr junge Menschen und alte Menschen, häufig auf verschiedene, manchmal aber auf erstaunlich ähnliche Weise (Stichwort: Infantilisierung von alten Menschen). Gegenstand soll hier jedoch nur Ageismus gegen alte Menschen und Gerontophobie (Angst vor dem Altern) sein. Die Forschenden der Gerontologie Gendron et al.[4] führen aus, wie schädlich gerade diese Form sein kann. Insbesondere, wenn bedacht wird, dass die meisten Personen aus der A-Gruppe (also der strukturell mächtigen, von der die Ausgrenzung ausgeht) irgendwann eine Transition in die B-Gruppe erfahren (also derjenigen Gruppe, die ausgegrenzt wird und eine politische Minderheit ist).

Ageismus enthält die Implikation, dass Alt etwas schlechtes ist und Jung (zumindest in gewissen Grenzen) grundsätzlich gut ist. Die Literatur unterscheidet auch hier verschiedene Ausprägungen, die beinahe analog zu klassischem Ableismus sind.[5] Nämlich zunächst den unmittelbar feindlichen Ageismus, der sich in direkten Ressentiments gegen alte Menschen äußert. Eine vergleichsweise milde, wenn auch weit verbreitete Ausprägung stellt die gesamte, sogenannte „Anti-Aging“-Kosmetikindustrie dar. Und des Weiteren, den vermeintlichen wohlwollenden Ageismus, der versucht positive Aussagen über alte Menschen zu treffen, dabei aber umso mehr Stereotype und altersbedinge Abwertung reproduziert. Beispielsweise, wenn die Agilität/Aktivität einer Person „in dem Alter“ betont wird, oder wenn eine alte Person als „junge Dame“/„junger Mann“ bezeichnet wird. In beiden Varianten sind Altern und Altsein etwas negatives, was vermieden werden soll. Ja, es kann sogar als Beleidigung in sich verstanden werden.

Dieses gerontophobe Klima wird durch uns und von uns allen, von jungen Jahren an, erlernt und internalisiert. Wenn wir dann irgendwann selbst in die B-Gruppe übergehen, richtet sich der jahrzehntelang erlernte gesellschaftliche Hass plötzlich gegen uns selbst. Gendron et al. sagen: „Wenn man ein Leben lang einer altersdiskriminierenden Sprache ausgesetzt ist, können sich negative Einstellungen und Gedanken über das Älterwerden nach innen verlagern.“ Tatsächlich haben sowohl erlebter wie auch internalisierter Ageismus eine messbare negative Auswirkung auf die Gesundheit.[4] Alte Menschen werden also kränker, je mehr sie Ageismus und ageistischer Sprache ausgesetzt werden oder wurden.

Sprachlicher Ableismus

Abgesehen von Ableismus in Form von Barrieren und Unsichtbarmachung, wird dieser fast unherausgefordert in Sprache transportiert. Wie auch andere diskriminierenden Ismen, wird dadurch eine Kultur geschaffen, in der ableistische Werte normalisiert und verankert sind.[6] Sie wird dadurch automatisch zu einer exklusiven (im Gegensatz zu einer inklusiven) A-Gruppe. Ausgerechnet durch die starke Verbreitung ableistischer Alltagsbegriffe[5] sind sie schwer loszuwerden. Doch der Schaden, den sie anrichten können, ist wie beim Ageismus enorm[4,7]; Gleichzeitig internalisieren wir weiter normative Vorstellungen wie Menschen zu sein haben und wir grenzen andere Menschen, die nicht in dieser Norm liegen, aus.

Streicht Ableismus (ob wohlwollend oder feindlich) aus Eurem Vokabular, aus Eurem Denken – auch wenn es schwer ist. Bauen wir Barrieren weiter und weiter ab.

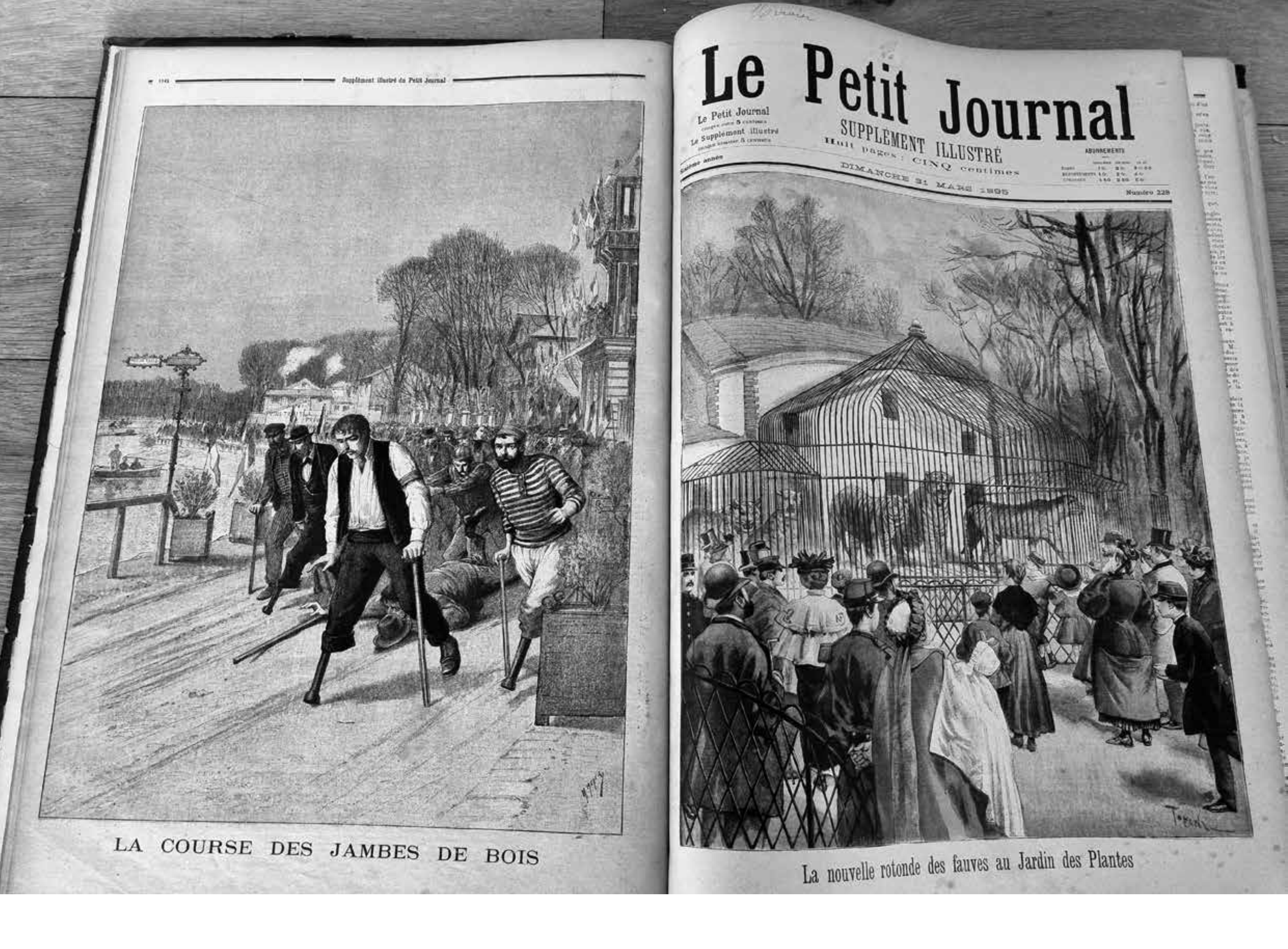
Anmerkung (a): Wer hierzu einige Beispiele braucht; doof, dumm, lahm und auch das offensichtliche behindert oder Psycho finden sich in Alltagssprache. Aber auch invalid, bescheuert, oder Negationen von schlau, clever usw. Selbst Nazivokabeln wie degeneriert oder asozial sind bis heute verbreitet.

---

[1] Gregor Wolbring. The Politics of Ableism. Development 51, 252–258 (2008). https://doi.org/10.1057/dev.2008.17
[2] Emma Goldman. Anarchism and Other Essays, Chapter 9: Woman Suffrage. https://theanarchistlibrary.org/library/emma-goldman-anarchism-and-other-essays#toc11
[3] Shaun. The Bell Curve. https://youtu.be/UBc7qBS1Ujo (engl. Essay über The Bell Curve)
[4] Tracey L. Gendron, PhD, E. Ayn Welleford, PhD, Jennifer Inker, MS, John T. White, MS, The Language of Ageism: Why We Need to Use Words Carefully, The Gerontologist, Volume 56, Issue 6, 1 December 2016, Pages 997–1006, https://doi.org/10.1093/geront/gnv066
[5] Zawn Villines. What is ableism, and what is its impact? https://www.medicalnewstoday.com/articles/ableism
[6] Maysoon Zayid, Seda Taptik. Was ist Ableismus & warum müssen wir aufhören, ableistische Sprache zu verwenden? https://www.refinery29.com/de-de/ableismus-sprache-maysoon-zayid
[7] AGILE.CH (Hrsg.). Ableismus – wenn Normvorstellungen diskriminieren. 04/21, Dezember 2021. https://www.agile.ch/zeitschrift



Foto: pookpiik@hotmail.com/stock.adobe



CRIP HUMANIMAL

Ein Blick auf rennende Holzbeine und eingesperrte Tiger

» von Geertrui Cazaux

Als ich kürzlich einen Schrank ausräumte, stieß ich auf eine Sammlung französischer Zeitungen vom Ende des 19. Jahrhunderts, die in Buchform gebunden waren. Die Sammlung enthält die illustrierten Beilagen von „Le Petit Journal" aus dem Jahr 1895 und kam wahrscheinlich durch meinen Vater oder meine Großeltern in meinen Besitz. Ich blätterte zufällig darin und stieß auf zwei Bilder, die sich auf zwei gegenüberliegenden Seiten befanden. Auf der linken Seite eine Zeichnung von Männern mit hölzernen Beinprothesen, die mit einem Stock gehen und sich scheinbar ein Wettrennen liefern. Eine der Personen ist gestürzt und scheint Gefahr zu laufen, von den von hinten kommenden Personen überrannt zu werden. Der Kleidung nach zu urteilen, scheinen alle Teilnehmer Männer zu sein und überwiegend aus der Arbeiterklasse zu stammen. Das Bild trägt den Titel „La course des jambes de bois" (= der Wettlauf der Holzbeine). Das obenstehende Bild auf der rechten Seite ist das Titelbild der folgenden Ausgabe und zeigt eine Zeichnung eines Zoos mit fünf Tigern im Hintergrund, die in kahlen, viktorianisch anmutenden Käfigen gehalten werden. Eine kleine Menschenmenge – der Kleidung und den Hüten nach zu urteilen offenbar aus der Oberschicht – hat sich vor den Käfigen versammelt und betrachtet die Tiger. Das Bild trägt den Titel: „La nouvelle rotonde des fauves, au Jardin des Plantes" (= der neue Pavillon der wilden Tiere, im Jardin des Plantes).

Zwei unterschiedliche Szenen, und doch gibt es unter der Oberfläche Ähnlichkeiten. Ohne geschichtlichen Hintergrund könnte man das „Rennen der Holzbeine" als eine frühe Manifestation des paralympischen Sports und des Respekts für den „Behindertensport" deuten. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass die Organisation des Rennens aus der Sehnsucht nach

Spektakel, Neugier und Unterhaltung heraus entstand, wie aus dem kleinen Zeitungsartikel und dem spöttischen Titel hervorgeht. Und in dieser Hinsicht weist es Ähnlichkeiten mit dem Spektakel der wilden Tiere auf dem Bild rechts auf. Sowohl „behinderte“ Menschen als auch andere Tiere werden zu Objekten des Spektakels und der Unterhaltung reduziert. Nebenbei bemerkt: Es ist wohl auch kein Zufall, dass die Zuschauer*innen (ihrer Kleidung nach zu urteilen) hauptsächlich der Ober- und Herrschaftsschicht und die „Holzbeinläufer“ hauptsächlich der Arbeiterklasse angehörten.

Im gleichen Zeitraum (Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts) wurden Personen mit auffälligen, „außergewöhnlichen“ Merkmalen, wie Frauen mit Gesichts- und Körperbehaarung, siamesische Zwillinge, kleinere oder größere Körpergrößen usw., in so genannten „Freakshows“ zur Schau gestellt – manchmal zusammen mit „exotischen“ Wildtieren in Straßenzoos und Zirkussen. Auch wenn es Aufzeichnungen über Menschen mit Behinderungen gibt, die diese Art der Beschäftigung als Bereicherung empfanden, wurden sie oft zur Teilnahme gezwungen und waren Ausbeutung, Herabsetzung und Spott ausgesetzt. Sie teilten sich nicht nur die Zirkusbühne mit anderen Tieren, sondern ihre Künstlernamen spiegelten auch ihre ideologische Einstufung als Tiere wider: Sie wurden als „Pavianfrau“, „Elefantenmann“ oder „Schlangenmensch“ bezeichnet und damit als subhuman abgewertet. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts gehen die Menschen immer noch in Zoos und Tierparks, um exotische Tiere zu bestaunen, obwohl der Unterhaltungsaspekt jetzt als Teil des Naturschutzes und als Beitrag zur Verhinderung des Aussterbens von Tierarten dargestellt wird. „Freakshows“ werden mit Abscheu betrachtet und als Beispiel für eine ableistische Vergangenheit angesehen. Aber ist das wirklich eine Sache der Vergangenheit? Menschen mit Behinderung treten nicht mehr in Zirkusshows auf, um Kunststücke vorzuführen und bestaunt zu werden, aber „behinderte“ Körper werden immer noch in Fernsehsendungen wie „Embarrassing Bodies“[1] oder Pseudodokumentationen über das Leben „behinderter“ Menschen oder die zu ihrer „Heilung“ notwendigen medizinischen Eingriffe bestaunt. Sportler*innen mit Behinderung werden inzwischen als Profisportler*innen anerkannt und treten in organisierten Ligen an, erhalten aber kaum die gleiche Anerkennung und Unterstützung wie ihre nichtbehinderten Mitstreiter*innen. Die Paralympics werden immer noch getrennt von den Olympischen Spielen organisiert, und viele Befürworter*innen von Behindertenrechten sind der Meinung, dass eine wirkliche Inklusion nur erreicht werden kann, wenn sie als eine Veranstaltung gemeinsam abgehalten werden.

Die „Freakshows“ von vor einem Jahrhundert sind nur ein Beispiel dafür, wie sich Ableismus und Speziesismus überschneiden. Es gibt so viele weitere Fälle, in denen sich Ableismus und Speziesismus überschneiden, überlappen oder miteinander verbunden sind. Man denke nur an die Umweltauswirkungen der Tierindustrie, die wiederum schwerwiegende gesundheitliche Folgen für die in dieser Umgebung lebenden Menschen haben. Denken Sie an den psychischen und physischen Schaden für die Schlachthofarbeiter*innen, der viele von ihnen zu „Behinderten“ macht. Der tierindustrielle Komplex ist auf billige Arbeitskräfte angewiesen und beutet nicht nur Tiere, sondern auch Menschen aus. Speziesismus an sich kann als eine Form von Ableismus angesehen werden, denn er diskriminiert andere Tiere, weil sie bestimmte Fähigkeiten nicht besitzen.

Im Laufe der Geschichte dienten verschiedene Fähigkeiten als Abgrenzung, um einigen einen moralischen Status zu verleihen und anderen diesen zu verweigern: sprechen können, denken können, Augen, die nach vorne gerichtet sind, auf zwei Beinen gehen usw. Dies hatte auch Auswirkungen auf Menschen, die diese Fähigkeiten nicht besitzen (die nicht sprechen, nicht sehen, nicht denken können): Sie wurden oder werden immer noch als weniger menschlich angesehen. Zu einem bestimmten Zeitpunkt wurden Menschen mit Behinderung sogar als das fehlende Glied zwischen Menschen und anderen Tieren angesehen.

Inspiriert durch das bahnbrechende Buch *Beast of Burden* von *Sunaura Taylor* (2017) habe ich 2018 die Plattform **Crip Humanimal** ins Leben gerufen, um die Zusammenhänge zwischen Ableismus und Speziesismus, Animalität und (Un-)Fähigkeit zu thematisieren. „Crip“ bezieht sich auf den historisch abwertenden Begriff „Krüppel“, ist aber heute ein Insiderbegriff für Behindertenkultur oder Behindertenidentität. Humanimal ist eine Verbindung zwischen Mensch und Tier. Es geht um die Unterdrückung von Menschen und anderen Tieren und darum, wie sich diese überschneiden, überlappen und miteinander verbunden sind.

Crip
Hum
Animal

Crip Humanimal ist nicht so sehr ein Blog über meine eigene Geschichte als Veganerin mit Behinderung, sondern eine Plattform, um Ressourcen über Behinderung und kritische Tierstudien zu teilen und zu archivieren, um Geschichten von „behinderten“ Veganer*innen in den Mittelpunkt zu stellen und auch Geschichten von „behinderten“ Tieren zu beleuchten. Und auch ein Ort, um Ableismus, Bodyshaming und Healthshaming in der veganen und Tierrechtsbewegung anzusprechen.

Da ich selbst in der „Criptime“ lebe, sind die Zeit und die Ressourcen, die ich für die Erforschung dieser Themen und das Eintreten für Behindertenrechte und Tierrechte aufwenden kann, begrenzt. Jeder ist willkommen, einen Beitrag für Crip Humanimal einzureichen oder auf andere Weise dazu beizutragen.

Übersetzt aus dem Englischen von Tom Zimmermann



Mehr Informationen zu dem Projekt Crip Humanimal finden sich auf der Webseite: www.criphumanimal.org

[1] Embarrassing Bodies ist eine britische Fernsehserie, die erstmals 2007 ausgestrahlt wurde und 2022 wieder aufgelegt wurde.

ANTI-ABLEISMUS ALS TEIL DER TIERBEFREIUNG

» von Dr. Agnes Trzak

Lasst uns mit einer etwas polemischen Aussage beginnen: „Ableismus, also Behindertenfeindlichkeit, liegt jeder (anderen) Form der Dominanz, Unterdrückung und Ausgrenzung zu Grunde.“ Die Beobachtung, die mich zu dieser Überzeugung geführt hat, ist diese: Wenn ein Machtgefälle zwischen einer dominanten Person oder Gruppe und einer marginalisierten Person oder Gruppe besteht, wird dieses durch einen direkten Vergleich von Fähigkeiten (engl. „abilities“), Teilhabe und Zugang zu Kapital zunächst möglich gemacht und dann aufrechterhalten. Ableismus ist also der Grundstein für verschiedene Formen der Unterdrückung, seien es zum Beispiel Sexismen, Rassismen, oder Speziesismen.[1]

Ich gebe zu, das klingt vielleicht erst einmal nach einer sehr pauschalen und vereinfachenden Aussage. Können wir wirklich die Komplexität von strukturellen, linguistischen, ideologischen und materiellen Machtgefällen verschiedenster Formen, in denen Menschen, Tiere, die natürliche Umwelt und auch Technologie klassifiziert werden, so drastisch auf den Punkt bringen? „Ableismus ist an jeglicher Ungerechtigkeit schuld.“ Natürlich ist nichts absolut und der Ableismus steht nicht monolithisch in der Privilegien- und Unterdrückungslandschaft da, sondern ist auch Teil eines komplexen, sehr fein verstrickten Netzwerks an kulturellen Gruppendynamiken, in denen Dominanz und Gewalt ausgeübt werden.

Was ist Ableismus eigentlich?

Das Wort „Ableismus“ ist aus dem Englischen abgeleitet und beschreibt die hierarchische Herabsetzung, die Ausgrenzung, sowie die strukturelle und materielle Diskriminierung von Menschen mit Behinderung, von Menschen die behindert werden. Aus dem Englischen übersetzt, heißt das Wort „able“ soviel wie „fähig“, „befähigt“, „geeignet“ oder „können“. In den 1980er Jahren etablierten englischsprachige Aktivist*innen das Wort „Ableism“ und haben somit vermehrt auf die Benachteiligung und Ausgrenzung von Menschen, die behindert sind und behindert werden, gezielter aufmerksam gemacht. Die vorsätzliche Diskriminierung gegen Menschen mit Behinderung konnte nun effektiver benannt und bekämpft werden. Es handelt sich um vorsätzliche, also eine gewollte Ausgrenzung, wie die Nachsilbe im Wort „Able-ismus“ aufzeigt. Diese deutet linguistisch nämlich auf eine Ideologie hin. Ableismus ist also einer der vielen „Ismen“, also eine der vielen erlernten Grundhaltungen und kulturell abhängigen Wertesysteme, mit denen wir uns als Aktivist*innen schon beschäftigen. Somit ist Ableismus, wie andere Wertesysteme (egal, ob rechts oder links auf dem politischen Spektrum) flexibel und hat verschiedene Formen und Auswirkungen je nach Kontext, in dem wir ihn antreffen.

Im Kontext des eurozentrischen, patriarchalen Kapitalismus ist unsere Gesellschaft so aufgebaut, dass wir aktiv Menschen behindern an sozialen und demokratischen Prozessen teilzuhaben, in dem wir ihnen die körperliche, kognitive und psychische Fähigkeit absprechen mitzuwirken.

*Ich **kann** mehr verstehen, **kann** mich besser verständigen, **kann** mehr (mit)bestimmen, **kann** mich mehr bewegen, **kann** mir mehr Kapital aneignen (ob sozial oder ökonomisch), deswegen habe ich mehr Rechte, mehr Freiheiten und bin besser integriert.* Diese Rechtfertigung des Ableismus basiert auf dem medizinischen Modell von Behinderung, welches ganz vereinfacht besagt, dass Behinderung ein körperlich bestimmter Identitätsmarker ist, der durch einen physiologischen Mangel oder Fehler auftritt.

Obwohl ein medizinisches Verständnis von körperlichen Vorgängen in vielen Kontexten natürlich hilfreich sein kann, wird das medizinische Modell von uns in der Disability-Liberation-Bewegung kategorisch durch das soziale Modell ersetzt. Oftmals entsteht der Leidensdruck einer behinderten Person erst durch das soziale Umfeld und die vielen konstruierten Barrieren. Das medizinische Modell geht aber davon aus, dass eine Behinderung das Ergebnis eines körperlichen Zustands ist, der die betroffene Person

organisch in ihrer Lebensqualität einschränkt. Dieses Modell macht die Behinderung zu einem biologischen und damit einem wesentlichen Bestandteil der behinderten Person. Es naturalisiert die Umstände und legt den Schwerpunkt auf einen Mangel, den die Person organisch erfährt. Dieser Gedankengang geht von einem normativen Zustand aus, der vollständiger und besser ist und von dem die behinderte Person abweicht.

Das soziale Modell von Behinderung hingegen erkennt die natürlichen Unterschiede zwischen uns an, legt aber vor allem Wert darauf, dass wir durch unser Umfeld behindert werden, also weniger fähig gemacht werden. Dieser Ansatz geht nicht davon aus, dass Behinderung ein Mangel oder ein Fehler im Vergleich zu normativen, normalisierten Körpern und Psychen ist, sondern erkennt vielmehr an, dass Barrieren von der Gesellschaft geschaffen werden und aktiv abgeschafft werden müssen. Der Schwerpunkt liegt hier nicht auf der behinderten Person, die ihre Behinderung oder ihre Bereitschaft und Fähigkeit zur „Überwindung“ dessen, was sie behindert, unter Beweis stellen muss, sondern vielmehr auf dem normativen, repräsentativen und dominanten Teil der Gesellschaft, um das soziale Leben für alle zugänglicher und integrativer zu gestalten.

Ableismus im Kontext der Tierbefreiung

Wie am Anfang angedeutet, werden Speziesismus sowie andere Formen der Unterdrückung durch Ableismus angetrieben, was damit zusammenhängt, wie wir lernen, einige Individuen zu entmenschlichen und zu animalisieren, um durch direkten Vergleich den Status und die moralische Wertschätzung anderer zu erhöhen – und zwar derer, die als mehr menschlich oder korrekter menschlich gelten, also „besser“ die menschliche Spezies im eurozentrischen Patriarchat repräsentieren.

Lasst uns eine kleine Übung machen, um uns zu verdeutlichen, wie tief die Überschneidung von Behindertenfeindlichkeit und Speziesismus wirklich in unseren Köpfen verwurzelt ist: Denken wir einmal über das Menschsein nach. Was macht uns zu Menschen? Gibt es etwas, das den Menschen von anderen Arten unterscheidet? Was unterscheidet den Menschen von einem Stein, einer Pflanze oder einem Tintenfisch? Nehmen wir uns einen Moment Zeit und denken über diese Fragen nach, ohne unsere eigenen Gedanken zu bewerten. Wie haben wir gelernt das Menschsein zu definieren?

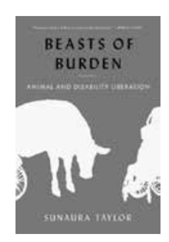
Vielleicht kommen uns biologische Besonderheiten in den Sinn? Vielleicht geistige Besonderheiten? Besondere Fähigkeiten, die nur Menschen haben können? Die Fähigkeit zu fühlen und Gefühle wie Trauer, Schmerz und Freude auszudrücken. Die Fähigkeit, zu kommunizieren, Vokabeln zu benutzen und grammatikalische Strukturen zu verstehen. Unsere spezifische Physiologie, die Biochemie unseres Körpers. Das Konzept der Vernunft, des Denkens, des Planens. Die Idee der Wirtschaft und des Warenaustauschs, die Produktion von Technologien. Spiritualität und das Gefühl, Teil von etwas Größerem zu sein - (a)theistische Gedanken.

Dies ist eine kleine Liste dessen, was das eurozentrische Patriarchat uns als spezifisch menschliche Eigenschaften lehrt. Sie ist offensichtlich fehlerhaft und zeigt die Überschneidung von Speziesismus und Behindertenfeindlichkeit sehr gut auf. Erstens, weil Beispiele für all diese Eigenschaften – Kommunikation, Gefühle, Vernunft usw. – auch bei anderen Tieren zu finden sind. Und zweitens, weil die Art und Weise, wie Menschen diese Dinge verkörpern und ausdrücken, sehr unterschiedlich ist und nicht alle, die der menschlichen Spezies zugeordnet wurden, diese Merkma-

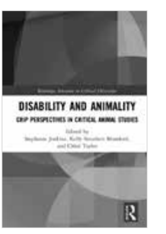
BUCHTIPPS IN ENGLISCHER SPRACHE:



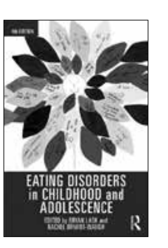
Timothy Pachirat
Every Twelve Seconds – Industrialized Slaughter and the Politics of Sight
Yale University Press; Yale Agrarian Studies Series Edition (29. März 2013)
ISBN-13: 978-0300192483



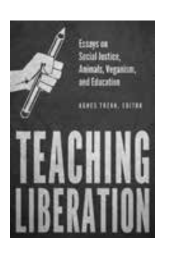
Sunaura Taylor
Beasts of Burden: Animal and Disability Liberation
The New Press New York (2017)
ISBN: 978-1-62097-128-4-90000



Stephanie Jenkins, Chloë Taylor, Kelly Struthers Montford, (eds.)
Disability and Animality: Crip Perspectives in Critical Animal Studies
Routledge New York (2020)
ISBN: 978-0-367-85675-5



Brian Lask, Rachel Bryant-Waugh (eds.)
Eating Disorders in Childhood and Adolescence
Routledge New York (2013)
ISBN: 978-0-415-68641-9



Agnes Trzak (ed.)
Teaching Liberation: Essays on Social Justice, Animals, Veganism and Education
Lantern New York (2019)
ISBN: 978-1-59056-592-6

le erfüllen können oder wollen. Diese Merkmale sind also nicht spezifisch und universell menschlich.

Dennoch neigen wir in der eurozentrischen Gesellschaft dazu, diese Merkmale als eindeutig menschlich oder zumindest eher menschlich als (anderweitig) tierlich zu betrachten. Das ist so, weil die dominante Gesellschaft uns von klein auf lehrt, alles, was wir wahrnehmen, in Hierarchiesysteme einzuordnen, in denen das, was wir als „menschliche" Eigenschaften kodieren, mehr moralische Beachtung und Wert erhält als „tierliche" Eigenschaften – was auch immer das sein mag. Natürlich sind diese Hierarchien abhängig von der Zeit und dem Ort, an dem wir uns befinden. So sind Rassismus, Transfeindlichkeit und genereller Sexismus auch immer auf naturalisierenden Argumenten aufgebaut, welche das unterdrückte Individuum als biologisch, medizinisch und von Natur aus anders, zugleich weniger fähig und weniger menschlich (mehr tierlich) und somit als untergeben darstellen.

Peter Singer, der fehlerhafterweise oft als Vater der Tierrechtsbewegung tituliert wird, ist ein prominentes Beispiel für die philosophische und materielle Leichtfertigkeit und Rücksichtslosigkeit, die eine Klassifizierung nach körperlichen und intellektuellen Fähigkeiten mit sich bringt (und für den Ableismus in der Tierrechtsbewegung!). Als Verfechter des Utilitarismus (also dem Prinzip „größter Nutzen für die größte Menge an Individuen") argumentiert Singer ableistisch und speziesistisch für manche Tierrechte basierend auf eurozentrischen Intelligenz-Maßstäben: Ganz simplistisch vergleicht Singer (wohl am berühmtesten in seinem Buch „Animal Liberation") Tiere mit verschiedener Spezieszugehörigkeit, einschließlich Homo Sapiens und schreibt ihnen so verschiedene Fähigkeiten zu. Basierend auf diesen Fähigkeiten sollten ihnen mehr oder weniger (Mitbestimmungs-)Rechte gegeben werden. So könnten, nach Singer, z. B. ein Schimpanse oder ein Delfin als hochintelligent angesehen werden und müssten daher einen höheren Status erhalten als ein Mensch mit einer gravierenden Lernbehinderung zum Beispiel.

Eine wachsende Zahl von Tierbefreier*innen, darunter auch *Sunaura Taylor*, fordert uns auf, diesem Gedankengang den Rücken zu kehren, da er der Kern vieler Debatten über Persönlichkeitsrechte, für und gegen die ethische Berücksichtigung von behinderten und/oder tierlichen Individuen ist und jeglich zu einer moralischen Aufwertung der einen und der fortgesetzten Missachtung der anderen führen wird. Die Überschneidung von Behindertenfeindlichkeit und Speziesismus hat noch eine weitere Ebene, die deutlich wird, wenn man Beispiele dafür betrachtet, wie nichtmenschliche Tiere von Behinderungen betroffen sind und wie Menschen behindert werden, weil sie sich um nichtmenschliche Tiere kümmern.

Ich versuche, in meinen Texten keine anschaulichen Beschreibungen von Gewalt zu geben, erwähne aber in dem, was folgt Formen von körperlicher und psychischer Gewalt gegen Tiere und Menschen und lade euch deswegen dazu ein, selbst einzuschätzen, ob ihr gerade die Kapazität dafür habt. Falls nicht, gerne ab der nächsten Überschrift weiterlesen!

Ich bin sicher, dass viele Tierbefreier*innen mit den üblichen Praktiken in der so genannten „Viehwirtschaft" vertraut sind. Auf den meisten Bauernhöfen werden Körper, die so weit entmenschlicht oder eben animalisiert sind, dass sie als „essbar" konstruiert werden, routinemäßig gezielt behindert – entweder durch die brutale Behandlung, die sie erfahren, oder durch die Architektur ihrer Umgebung (Ställe, Käfige, Transporter etc.), sowie durch hormonelle Medikamente, die ihre Physiologie und Anatomie beeinflussen (mehr Körpermasse, mehr Milchproduktion etc,), um den Profit zu maximieren.

Tiere in Gefangenschaft (dazu können auch unsere „Haustiere" gehören) werden routinemäßig pathologisiert und als verrückt diagnostiziert, wenn sie sich zum Beispiel gegen ihre Unterdrücker auflehnen. Wenn Tiere in Gefangenschaft den Menschen, die sie gefangen halten, schaden, oder wenn sie sich selbst verletzen, werden sie routinemäßig diagnostiziert. Entweder werden ihnen Medikamente verabreicht, um sie zu zähmen und „handhabbarer" zu machen, oder sie werden durch gängige Praktiken, wie z. B. die Verstümmelung von Schnäbeln oder Hörnern, körperlich behindert. Oft ist es die günstigste Option, das widerspenstige Tier zu töten. In allen drei Fällen wird den Tieren die Handlungsfähigkeit entzogen und ihr Widerstand wird zunichte gemacht.

Auch Menschen, die in der Karnismusindustrie arbeiten, erfahren oft selbst Entmenschlichung und befinden sich in prekären Situationen, welche sie oft in die Arbeit im Schlachthaus zwingen, wo sie nicht am Leid, der sich wehrenden, verblutenden, sterbenden und leblosen Tiere teilhaben. Der Journalist *Timothy Pachirat* hat speziell über die Bedingungen in Schlachthäusern das Buch „Every 12 Seconds" verfasst.

Auch viele Tierbefreiungsaktivist*innen, die Zeug*innen der Tierquälerei werden und diese durch ihre Aktionen stören, leiden an den Folgen des Traumas, welches sie erleben. Es handelt sich dabei nicht nur um ein sekundäres Trauma, weil sie Zeug*innen des Leidens eines anderen Individuums sind, sondern zusätzlich oftmals auch um ein Trauma am eigenen Körper.

Wir erfahren jegliche Formen der Belästigung durch diejenigen, die den Fortbestand der Tierindustrie sichern, wie z.B. Landwirt*innen, Züchter*innen, Tierpfleger*innen in Zoos und Aquarien, Tiertrainer*innen in Zirkussen sowie durch die Strafverfolgungsbehörden, die den reibungslosen Ablauf der Industrie gewährleisten. Nicht selten sind die juristischen Strukturen vorhanden, um Aktivist*innen zu kriminalisieren und sie langfristig von ihren sozialen Kreisen zu isolieren. Solche Erfahrungen führen dann zu PTBS[2], Angst- und Panikzuständen und Depressionen zum Beispiel.

Wenn Menschen sich weigern am Karnismus, also dem speziesistischen Akt des Verzehrs der Körper von Tieren, teilzunehmen, werden sie ebenfalls routinemäßig pathologisiert. Zum Beispiel werden bei Veganer*innen Orthorexia nervosa[3], Avoidant Restrictive Food Intake Disorder und andere selektive Essstörungen[4] von Mediziner*innen diagnostiziert.

Ableismus als Wurzel aller Unterdrückung

In Ihrem Band zur Tierbefreiung und Behinderung, sprechen *Stephanie Jenkins*, *Chloe Taylor* und *Kelly Struthers-Montford* darüber, wie die Tierhaltungsindustrie zur Behinderung von menschlichen und nichtmenschlichen Tieren führt. Sie erzählen nicht nur davon, wie die Karnismusindurstrie aktiv Behinderungen unter Tieren (re)produziert, sondern zeigen auch konkret auf, wie dieser Vorgang die Umwelt verschmutzt, was Behinderungen und/oder Gesundheitsschäden in verschiedensten Populationen verursacht. Sie erwähnen auch die hohen Raten von Verletzungen und Behinderungen durch wiederholte Belastung und Arbeitsunfälle in Schlachthöfen sowie die psychologischen Langzeitfolgen.

Wo führt uns diese Einsicht in die Prozesse, die Individuen – egal welcher Spezies – entmenschlichen und ausgrenzen, hin? Im kapitalistischen, eurozentrischen Patriarchat besteht ein großer Teil der Antidiskriminierungs- und Inklusionsarbeit darin, für die Rechte derjenigen einzutreten, die von der herrschenden Gesellschaft ausgegrenzt, verletzt und geschädigt werden. Die Idee ist also, dass wir als Individuen beweisen müssen, dass wir menschlich genug und fähig genug sind, um Entscheidungen über unser eigenes Leben zu treffen, um die Berechtigung zu erlangen, aktiv an der Gestaltung der Gemeinschaften, in denen wir leben wollen, teilzunehmen. Wir müssen beweisen, dass wir in der Lage sind, uns so auszudrücken, dass wir von der herrschenden Kultur verstanden werden. Mit anderen Worten: Wir müssen selber Barrieren überwinden und uns anpassen, um als moralisch wertvoll angesehen zu werden und um Teilhabemöglichkeiten zu bekommen.

Total Liberation – Totale Befreiung basiert auf der Idee, dass wir einander akzeptieren, solidarisch miteinander umgehen und uns gegenseitig unterstützen. Wir haben im letzten Jahrzehnt gelernt, dass Oppression-Olympics (dazu gehört auch die unter Tierrechtsaktivist*innen weitverbreitete Ansicht, dass niemand mehr leiden würde, niemand mehr unterdrückt sei, als nichtmenschliche Tiere) uns nicht weiterbringen und tatsächlich nur ein weiteres Werkzeug des Vergleichs, des Messens und somit eines Wettkampfs sind. Nur bedingungslose Akzeptanz einer unfassbaren Komplexität von Identitäten wird uns weiterbringen.[5]

Was das alles für uns als Tierbefreier*innen bedeutet

Einerseits haben wir als Tierbefreier*innen mit meist behinderten Tieren zu tun, andererseits organisieren wir uns als Teams von mehreren Menschen und auch einige von uns leben mit Behinderungen. Schon allein aus diesen beiden Gründen ist es wichtig, dass wir in der Tierbefreiungsbewegung eine Sensibilität für Ableismus entwickeln. Eine aktiv antiableistische Haltung in der Tierbefreiung enthält also drei Aufgaben: Erstens, die bedingungslose Akzeptanz und gleiche Berücksichtigung von behinderten und nichtbehinderten tierlichen und menschlichen Individuen, zweitens ein Aufmerksammachen auf das gezielte Behindern von tierlichen und menschlichen Individuen in der Tierausbeutungsindustrie und drittens, die Einsicht, dass Veganismus als essentieller Teil der Tierbefreiung, auf keinen Fall als barrierefreie (Konsum-)Entscheidung darzustellen ist.

Auf den letzten Punkt möchte ich genauer eingehen. In meiner Lohnarbeit als psychologische Berater*in für Kinder und ihre Erwachsenen, die theoretisch und konzeptionell sehr durch meine antispeziesistischen und antiableistischen Ansichten bestimmt ist, wird meine Beharrlichkeit auf Tierbefreiung nebenrangig, denn im Vordergrund steht das Wohlbefinden der Menschen, mit denen ich zusammenarbeite. In meiner Praxis erfahre ich, wie sehr unser sozial-emotionales Wohlbefinden uns Zugang zu bewussten (Konsum-)Entscheidungen öffnet oder verwehrt. Auch wenn wir emotional die Ausbeutung von Tieren ablehnen, ist es oft schwierig dies praktisch umzusetzen. Und genau dies ist doch die Definition des Veganismus: Soweit wie praktisch durchführbar entscheiden wir uns dafür, die Ausbeutung von allen Tieren abzulehnen, zu boykottieren und zu sabotieren sowie gleichzeitig zur Förderung ihrer Befreiung beizusteuern. Was wir oft außer Acht lassen ist jedoch, dass die tatsächliche praktische Durchführung dieser Ideologie so divers wie unsere Körper und Psychen ist.[6]

Vor allem das Essen ist mit vielen körperlichen und psychosozialen Faktoren behaftet. Schon in unserer Kindheit sind wir abhängig von vorgegebenen Speiseplänen in Kantinen,

am Familientisch oder beim Besuch bei Freund*innen. Auch wenn wir Einfluss darauf haben, was uns in sozialen Situationen serviert wird, können Allergien, unerträglicher Ekel oder Angst, sowie sensorische Sensibilitäten und physischer Schmerz, ausgelöst durch verschiedene Lebensmittel, unser Essverhalten gezwungenermaßen einschränken. Des Weiteren nehmen viele Medikamente ein, deren Produktion Tierkörper ausbeutet.

Ein weiterer Faktor ist die Logistik des Einkaufens. Nichtbehinderte (inklusive neurotypische) Menschen navigieren die engen Gänge, grellen Lichter, vielen Gerüche und die Geräuschkulisse eines Supermarkts oft problemlos. Dies als Privileg anzusehen ist Teil unserer antiableistischen Tierbefreiung. Die Kapazität zu haben, Etiketten nach Magermilchpulver oder tierischen Speisefettsäuren abzusuchen, während um uns herum Menschenmengen einkaufen und verschiedene sensorische Eindrücke auf uns einprasseln (und eventuell noch der Weg hin und zurück, zum Beispiel mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, körperlich und sensorisch voller Barrieren sein kann) ist oft eine Herausforderung.

Abschließend

Anti-Ableismus, Barriereabbau und aktive Teilhabe und Repräsentation von behinderten Körpern und verrückten Psychen, gemeinsame Unterstützung, Solidarität und bedingungslose Akzeptanz unserer komplexen Identitäten sind Teil der Totalen Befreiung und müssen aktiv vorgelebt werden. Denn die Tierbefreiung passiert durch Menschen. Je barrierefreier wir die Bewegung gestalten, desto mehr Menschen werden empowered für alle Tiere und die Umwelt aktiv zu werden. Je mehr wir uns gegen Ausgrenzung und Diskriminierung positionieren und je mehr wir eine barrierearme Infrastruktur in unserer Bewegung aufbauen, desto mehr Menschen laden wir ein und werden somit stärker.

Wenn wir Barrieren, physische, psychische und neurotypische, nicht abbauen und nicht aufeinander achten, verletzen wir die gesamte Bewegung und letztendlich auch die nichtmenschlichen Tiere, denen wir helfen wollen. Psychische Gesundheit muss auch eine Priorität in unserer Bewegung werden. Unsere Meetings, Demos und Aktionen sozial-emotional nachhaltig zu gestalten sollte fester Bestandteil unserer Planung werden, denn eine Burnout-Kultur, so wie wir sie im Kapitalismus erlernt haben und sie in unseren Bewegungen oftmals reproduzieren, ist tief im Ableismus verwurzelt.

Jedoch muss klar gesagt werden: Es darf niemals darum gehen einen anti-ableistischen Standpunkt als Mittel zum Zweck zu nutzen und bloß als inklusiv zu posieren, um mehr Leute für unsere Demos oder ein größeres Netzwerk für unsere nächste Aktion zu rekrutieren. Es geht in erster Linie darum, langfristig zu einer inklusiveren, weniger gewaltvollen und um ein Vielfaches toleranteren Gesellschaft beizutragen.

Dies würde uns als Bewegung stärken. Zwischenmenschlich würden wir lernen besser miteinander umzugehen, feinfühliger auf unsere eigenen Bedürfnisse und die der anderen in unserem Umfeld zu achten und diese Bedürfnisse so gut es geht zu erfüllen.[7] Die Tierbefreiung gilt als Randbewegung unter den emanzipatorischen Kämpfen und wird immer noch mit sehr viel Kritik auch in Aktivist*innenkreisen als nicht willkommen geheißen. Im Sinne der „Total Liberation" – der intersektionalen Befreiung von jeglicher Art der Unterdrückung von Menschen, Tieren und der Umwelt, müssen wir also an einer Befreiung von Gewalt, Ausgrenzung und Bevormundung *aller* Individuen, arbeiten, um eine selbstbestimmte Teilhabe an individueller und gesellschaftlicher Entwicklung für alle zu ermöglichen, egal mit welchen Identitätsmarkern wir geboren werden, also auch *egal, in welche Spezies wir hineingeboren werden*.

[1] Ich verwende hier bewusst die Pluralformen, um anzuerkennen, dass es nicht nur den einen Sexismus oder Rassismus gibt, sondern dass verschiedene Identitäten, die sich nicht in den gesellschaftlich dominanten Gruppen befinden individuelle Formen der Unterdrückung erfahren. Zum Beispiel können wir so Misogynie und Transfeindlichkeit als verschiedene Formen des Sexismus benennen. Jedoch schließen sich keine zwei Formen einer Unterdrückung gegenseitig aus und können gleichzeitig gegen eine Zielgruppe/-person gerichtet werden.

[2] PTBS steht für Posttraumatische Belastungsstörung.

[3] „Der Ausdruck Orthorexia nervosa bzw. Orthorexie ist der vorgeschlagene Name für das Krankheitsbild einer Essstörung, bei der die übermäßige Beschäftigung mit der Qualität der Lebensmittel aufgrund selbst auferlegter Regeln zu psychischen und physischen [und sozialen; A.T.] Beeinträchtigungen führen kann.
Die Bezeichnung Orthorexie wird in den Medien verwendet, um auszudrücken, dass ein bestimmtes Ernährungsverhalten – meist indem es einem gesellschaftlichen Trend entspricht – als krankhaft eingestuft wird."
https://de.wikipedia.org/wiki/Orthorexia_nervosa

[4] Food Restrictive Disorder gehört zu den selektiven Essstörungen, die aktuell noch als wenig erforscht gelten und oft fehldiagnostiziert werden. Bei selektiven Essstörungen handelt es sich oft um eine Angst vor und/oder sensorische Abneigung gegenüber verschiedenen Nahrungsmitteln, die eventuell unaushaltbaren Ekel oder gar physischen Schmerzen und somit einen sozial-emotionalen Leidensdruck auslösen. So verzehren Betroffene oft die immer selbe limitierte Auswahl an Nahrungsmitteln, welche sie als „sicher" einstufen und vermeiden die meisten anderen.

[5] Dies ist ein Aufruf für Akzeptanz verschiedener Identitäten, Erfahrungen und Lebensrealitäten, KEIN Aufruf für die Akzeptanz von Werten, Worten und Ideologien, die sich gegen Identitäten und unveränderbaren Realitäten richten. Der Widerstand gegen diskriminierende und hasserfüllte Ideologien befindet sich nämlich genau in der bedingungslosen Akzeptanz von Identität nicht von Meinung. Meinungen sind öffentlich und sozial, andere betreffend, während Identitäten intim, persönlich und nicht von außen definierbar sind.

[6] Meine liebe Freundin und Kollegin Riley J. Taylor schreibt über ihre pädagogische Arbeit mit neurodiversen Jugendlichen und beschreibt, wie sie ihnen authentisch als ganze Person gegenübertritt ohne den Antispeziesismus zum Thema zu machen, dies aber oft auf natürliche Weise und von den Jugendlichen gesteuert zum Thema wird und somit auch pädagogisch wertvoll eingesetzt werden kann. Auch beschreibt sie die Hürden zum Veganismus, denen Kinder im Schulalltag ausgesetzt werden. Zu finden ist ihr englischsprachiger Text in Teaching Liberation: Essays on Social Justice, Animals, Veganism and Education.

[7] Wenn ich von Bedürfnissen spreche, möchte ich mich unbedingt von der ableistischen Rhetorik der „special needs" also besonderer Bedürfnisse distanzieren. Tatsächlich haben wir alle sehr ähnliche Bedürfnisse. Auch Menschen mit Behinderung haben dieselben Bedürfnisse, wie Menschen ohne Behinderung. Was sich unterscheidet, zwischen allen Menschen und Nichtmenschen, ist, dass jede*r einzelne von uns die eigenen Bedürfnisse sehr individuell befriedigt und der Erfolg dieser Befriedigung von unserer Umwelt abhängig ist: Nährstoffaufnahme, Verdauung, Schutz vor Krankheit und Gewalt, soziale Bindungen und sozial-emotionale Entfaltung sind auch nicht nur menschliche Bedürfnisse und können abhängig von unserer Umwelt mehr oder weniger gut befriedigt werden.



Es darf niemals darum gehen einen anti-ableistischen Standpunkt als Mittel zum Zweck zu nutzen und bloß als inklusiv zu posieren, um mehr Leute für unsere Demos oder ein größeres Netzwerk für unsere nächste Aktion zu rekrutieren. Es geht in erster Linie darum, langfristig, zu einer inklusiveren, weniger gewaltvollen und um ein Vielfaches toleranteren Gesellschaft beizutragen.

Foto: pexels/Marcus Aurelius

SEHBEHINDERUNG UND VEGANER AKTIVISMUS

Über Barrieren und Hürden und wie wir sie abbauen können

» von Marvin, aufgeschrieben von Rudi

Marvin hat eine Sehbehinderung seit Kleinkindalter. Er spricht mit uns über Hürden im Alltag als vegan lebender Mensch, die Barrieren beim Aktivismus und wie er sich trotzdem engagiert. Wir wollen Personen mit durchschnittlicher Sicht ermöglichen, sich in seine Lebensrealität hineinzuversetzen. Welche Ansätze zur solidarischen und respektvollen Hilfe gibt es?

Als Marvin sich vor einiger Zeit entschloss vegan zu leben, wusste er nicht, wie er das überhaupt machen sollte. Das Selberkochen war eine große Herausforderung; Schneiden, Braten und Kochen ohne sich selbst zu verletzen ist für Menschen mit Sehbehinderung nicht immer einfach. Mit Hilfsmitteln wie Spezialmessern oder Füllstandsinstrumenten für Tassen und Töpfe können aber sogar vollblinde Menschen Essen zubereiten. Seine Betreuerin lebt schon länger vegan und war ihm eine große Hilfe.

Doch manchmal möchte man auch alleine klarkommen. Etwa beim Einkaufen, wenn die Betreuerin mal nicht dabei ist. An der Obst- und Gemüsetheke zum Beispiel ist es oft schwierig sicher zu sein, ob etwas noch in Ordnung ist ohne alles genauer anzufassen. Auch bei abgepackten Produkten ist die Zutatenliste zu klein, um sie zu entziffern. Vegan-Labels sind da eine sehr große Hilfe, da er die noch erkennen kann. In Einkaufsläden, in denen er noch nicht oft war, sind auch die immer verbreiteteren Produktinseln mit nur veganen Produkten praktisch, auch wenn diese leider oft direkt neben der „Fleisch"-Theke sind.

Hier könnten eigentlich Organisierende dabei helfen, Demos und andere Veranstaltungen barrierefreier zu machen. Gäbe es ein Hilfskonzept, bei dem zum Beispiel von der Orga Personen bereitstehen, die Menschen mit Behinderungen helfen, würde dies die Teilnahme deutlich erleichtern.

Es sei immer eine persönliche Hürde andere Kund*innen nach Hilfe zu fragen. Wie wohl die meisten Menschen, möchte ein Mensch mit Behinderung möglichst autark sein und Probleme selbst lösen können. Ob beim Einkaufen oder in anderen Umfeldern sind fremde Menschen darüber hinaus auch schwer einzuschätzen. Manche übertreiben es ungewollt und versuchen ihre Hilfe aufzudrängen, ohne dass sie gewollt ist. Und wieder andere interessieren sich nicht und sind überhaupt nicht hilfsbereit. Stattdessen wünscht sich Marvin, dass man ihn erstmal fragt, ob er Hilfe braucht. Dadurch zeigt man, dass man sich nicht sicher ist, ob man helfen soll, aber signalisiert gleichzeitig Hilfsbereitschaft. Dann kann er sich selbst entscheiden, ob er klar kommt oder kann auf das Angebot eingehen.

Über den Umgang mit sehbehinderten Menschen sagt er: „Bei Sehbehinderung sind viele Leute skeptisch. Sie wissen nicht, wie sie dich behandeln sollen." Hier offenbart sich auch eine Intersektion mit Veganismus. Auf vegan lebende Menschen mit Sehbehinderung wie Marvin hätten viele dann schon „keinen Bock mehr drauf". Daher fühlt er sich auch mit anderen vegan lebenden Menschen verbunden. Aktivistische Beteiligung wird aber auch nicht immer ermöglicht. Er würde gerne öfter an Demos teilnehmen, aber in der Kleinstadt, in

der er wohnt, gibt es so gut wie keine. In andere Städte in der Umgebung könnte er mit der Bahn zwar fahren, aber kann sich dann alleine nicht in einer unbekannten Stadt orientieren. Hier könnten eigentlich Organisierende dabei helfen, Demos und andere Veranstaltungen barrierefreier zu machen. Gäbe es ein Hilfskonzept, bei dem zum Beispiel von der Orga Personen bereitstehen, die Menschen mit Behinderungen helfen, würde dies die Teilnahme deutlich erleichtern. Etwa Menschen vom Bahnhof abholen oder auch bei Vollblinden als weitere Unterstützung dienen. Solche eigentlich niedrigschwelligen Dinge würden ermöglichen, dass sich mehr Leute für Aktionen interessieren und aktiv mitmachen können.

Auch was andere Arten des Bewegungsdiskurses angeht, könnten Dinge einfach gemacht werden. Beispielsweise Magazine wie die TIERBEFREIUNG kann er mit einem stationären Spezialgerät lesen, welches mit einer Kamera einen Text um ein Vielfaches auf einem großen Monitor vergrößert anzeigt. Es sei etwas umständlich, aber es geht. Für Vollblinde aber, sagt er, wäre Schwarzschriftdruck logischerweise gar nicht benutzbar. Eine digitale Version wäre sehr viel einfacher für ihn an seinem normalen Computer zu lesen. Und auch vollblinde Menschen könnten digitalen Text mit Braillegeräten lesen.

Menschen mit Behinderungen können und wollen sich engagieren, so wie andere Leute auch. So ist Marvin etwa Pate zweiter geretteter Kühe und fährt sie ab und zu in ihrem Zuhause auf dem Land besuchen. Er möchte wieder im Servicebereich, etwa in der Gastronomie, arbeiten. Noch lieber würde er aber gerne Betreuung und Pflege machen, etwa von älteren Menschen. Dies wird ihm aber derzeit aufgrund seiner Sehbehinderung verwehrt, obwohl doch in Deutschland überall händeringend nach Menschen in der Pflege gesucht wird.

Er erzählt wie er viele Dinge kompensieren kann, wenn er etwas nicht gut sehen kann. Als leidenschaftlicher Fußballspieler kann er manchmal den Ball gar nicht sehen, wenn dieser zu schnell ist. Aufgrund der Körpersprache, der Bewegung, vielleicht sogar der Mimik anderer Spieler*innen, wenn er diese erkennen kann, kann er aber trotzdem rauskriegen, wo der Ball gerade ist. Die ganzen Urkunden und Medaillen, die er schon bekommen hat, beweisen, dass das gut klappt. Bei vielen seiner anderen Hobbies setzt er andere Kompensationsstrategien ein. Man müsste nur **den Willen haben**, ergänzt er, auch darauf bezogen, mit einer Behinderung vegan zu leben.

„Du kannst alles machen, aber manchmal brauchst Du Hilfe."



Lucky

UNGEHINDERT GLÜCKLICH

Der Verein RÜSSELHEIM steht auch für das Lebensrecht behinderter Tiere ein

» von Christina Menge

„Man sollte, soweit das nur irgendwie möglich ist, so leben, wie man in einer befreiten Welt glaubt leben zu sollen, mit all den unvermeidbaren Widersprüchen und Konflikten, die das nach sich zieht, versuchen, die Existenzform vorwegzunehmen, die eigentlich die richtige wäre.“

Theodor Adorno

Die schöne Lucky liegt auf der Wiese und genießt die warmen Sonnenstrahlen auf ihrem Fell. Gelassen nimmt sie die Streicheleinheiten ihrer Pat*innen entgegen. Nach einer entsetzlichen Zeit unter schlimmen Misshandlungen lebt die sanfte, schwarzweiße Kuh nun auf einem Lebenshof des Vereins RÜSSELHEIM in der Rhön bei Fulda.

Lucky ist blind. Sie wurde mit dem Viehtreiber malträtiert, weil der Bauer nicht begriffen hatte, dass sie nur deshalb so störrisch war, weil sie nichts sehen konnte. Für sie und andere blinde Rinder hat der Verein eine extra gesicherte Weide mit einem großzügigen Offenstall angelegt, wo sie ein sicheres und erfülltes Leben führen können. Lucky orientiert sich mittlerweile geschickt mit ihren restlichen Sinnen und an den Rindern, die mit ihr zusammenleben.

RÜSSELHEIM wurde 2009 im bayerischen Allmannshofen bei Augsburg gegründet und hat sich als ein bundesweit tätiger, gemeinnütziger Verein zur Aufgabe gemacht, misshandelte und lebensbedrohte Tiere – vor allem sogenannte Nutztiere – zu retten und ihnen einen sicheren und lebenswerten Ort zum Leben zu bieten.

Mittlerweile leben unter dem Schutzschirm des Vereins etwa 2.000 Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen, Hühner- und Wasservögel sowie Riesenkaninchen. Alles, was der Mensch leider immer noch zu essen gedenkt. In Zusammenarbeit mit Landwirten wurden bundesweit Lebenshöfe errichtet, wo die Tiere ein sicheres und lebenswertes Leben führen



Fräulein Smilla und Nala


Conny

können. Drei Mastanlagen konnten mittlerweile zu reinen Lebenshöfen umgestaltet werden.

Auch wenn die Arbeit des Vereins sich auf den karitativen Sektor konzentriert und praktische Lebenshilfe leistet, versteht sich RÜSSELHEIM als Tierrechtsorganisation, die Tieren, die im Unrecht leben müssen oder gewaltsam sterben sollen, ihre natürlichen Rechte zurückgibt, deren Anerkennung ihnen sonst verweigert wird: das Recht auf Leben, auf Unversehrtheit und nach besten Möglichkeiten auf Freiheit, also auf eine weitgehend selbstbestimmte Existenz. Schließlich ist das Tierrecht als letztlich in seinem Geltungsbereich erweitertem Menschenrecht ein Individualrecht und nimmt mit jedem Tier, das – wie auch immer – in den Schutz dieser, seiner natürlichen Rechte gelangt, Gestalt an. RÜSSELHEIM ergänzt das entschlossene **nein** zu Schlachthöfen und Tierausbeutung der Tierrechtsbewegung mit einem konkreten **ja** zum Lebensrecht der Betroffenen.

RÜSSELHEIM nimmt damit – nach Adorno – „die Existenzform vorweg, die eigentlich die richtige wäre". Lucky ist nicht die einzige Kuh mit Handicap, die im Schutz eines Refugiums von RÜSSELHEIM lebt. Da ist zum Beispiel Nala, die auf einem „Milchviehbetrieb" geboren worden war. Sie litt an einer sehr schmerzhaften Hornhautverkrümmung und war für den Landwirt nicht zu händeln. Privatpersonen verhinderten gerade noch, dass die junge Kuh geschlachtet wurde und schließlich übernahm RÜSSELHEIM. Die medizinische Therapie erwies sich leider als wenig erfolgreich. Nala litt an Schmerzen, lief aufgrund ihrer schweren Sehbehinderung in jeden Zaun hinein und verhielt sich anderen Rindern gegenüber aggressiv.

Für RÜSSELHEIM bedeutet das Tierrecht auch, von der gängigen Praxis der leichtfertigen Euthanasie behinderter und kranker Tiere Abstand zu nehmen und ihnen bestmögliche medizinische Hilfe zukommen zu lassen.

Deshalb wurden ihr schließlich auf medizinischen Rat hin die Augen entfernt und Nala damit von den Schmerzen befreit. Nach der OP entspannte Nala merklich. Die ruhige Kuh Fräulein Smilla wurde zu ihrer besten Freundin und Blindenführerin, an der sie sich nun orientiert. Generell finden sich in den Rinderherden besonders sozial fürsorgliche Persönlichkeiten, die die gehandicapten Herdenmitglieder unter ihre Fittiche nehmen. So begleiten auch Rosalie und seine sehende Zwillingsschwester Karamell den blinden Schoko unterstützend durchs Leben.

Auch Conny genießt den vollen Schutz ihrer Herde. Die Schafsdame hatte sich einen offenen Bruch zugezogen. Der stationäre Aufenthalt in der Tierklinik und die vielen Behandlungsversuche brachten keine Heilung, sodass schließlich nur die Amputation des Beines als letzte Möglichkeit blieb, Connys Leben zu retten. Diese Entscheidung war seinerzeit umstritten. Einige hielten das für eine unverantwortbare Entscheidung. Ein Schaf mit drei Beinen habe keine Lebensqualität mehr, glaubten sie. Aber einem einbeinigen Menschen würde man das Lebensrecht auch nicht absprechen.

Für RÜSSELHEIM bedeutet das Tierrecht auch, von der gängigen Praxis der leichtfertigen Euthanasie behinderter und kranker Tiere Abstand zu nehmen und ihnen bestmögliche medizinische Hilfe zukommen zu lassen. Schließlich ist das wichtigste Recht das Lebensrecht, weil es die Grundlage von allem ist und weil sich in ihm der Wert des Individuums an und für sich ausdrückt. Nur wer ein Lebensrecht hat, hat als Individuum eine Bedeutung. Und nur wer bedeutsam ist, dessen Bedürfnisse werden überhaupt ernst genommen. Deshalb ist im Umkehrschluss auch die Voraussetzung für einen wirksamen Schutz der Bedürfnisse und Gefühle des Tieres die Anerkennung seines natürlichen Rechts auf sein Leben, auch wenn dieses Leben Einschränkungen unterliegt. Es sollte einem zu denken geben, dass in der Schweiz, wo Sterbehilfe in Anspruch genommen werden kann, trotzdem verhältnismäßig wenig Menschen davon Gebrauch machen. Zwar sind die Schweizer*innen froh um diese Möglichkeit, doch offenkundig empfinden die allermeisten sogar ein sehr eingeschränktes Leben immer noch besser als den Tod. Warum sollte es den anderen Tieren da anders ergehen? Die erkennbare Lebensfreude der dreibeinigen Schafe und blinden Rinder von RÜSSELHEIM sind ein deutliches Zeichen, dass sich der unbestreitbar deutlich größere Aufwand, all die pflegerische Mühe und auch die oft sehr hohen Kosten, die es mit sich bringt, auch diesen Tieren ein gutes Leben zu ermöglichen, statt sie einfach zu euthanasieren, für diese Tiere gelohnt hat. Für RÜSSELHEIM ist dieses Verständnis vom Tierrecht ein wesentlicher Grundpfeiler unserer Ethik. Der Ethik des Tierrechts.



Weitere Informationen zum Rüsselheim e.V. gibt es unter www.ruesselheim.com



Nala vor der Operation



Nala nach der OP



ZOOS MACHEN TIERE KRANK

» von Colin Goldner | Fotos: Archiv GAP

Zu den frühesten Kritiker*innen der Gefangenhaltung von Wildtieren in Zoos zählt der italienische TV-Journalist Emilio Sanna, der schon in den ausgehenden 1970ern in seinem berühmt gewordenen Anti-Zoo-Manifest „Lo zoo folle“ (= Der verrücktmachende Zoo) schrieb, es „mag der Zoo als ein komfortabler Ort erscheinen, wo das Tier jedes erdenkliche Wohlbefinden genießt. Im Käfig ist es durch Gitter vor seinen möglichen Feinden geschützt. Es bekommt genug zu essen und muß sich nicht um die Beschaffung seiner Nahrung kümmern. Sein Territorium ist wohlbegrenzt und wird ihm nicht von Artgenossen streitig gemacht. Was kann es noch mehr wollen?“ Sanna zitiert den seinerzeitigen Direktor des Zoos von Rom: „Ein Tier, das auf einem Territorium lebt, das frei von Feinden ist und wo es reiche Nahrung findet, ist privilegiert. Es braucht nicht viel Raum, da es sich keinen Angriffen entziehen muß und nicht der Notwendigkeit der Flucht ausgesetzt ist.“[1]

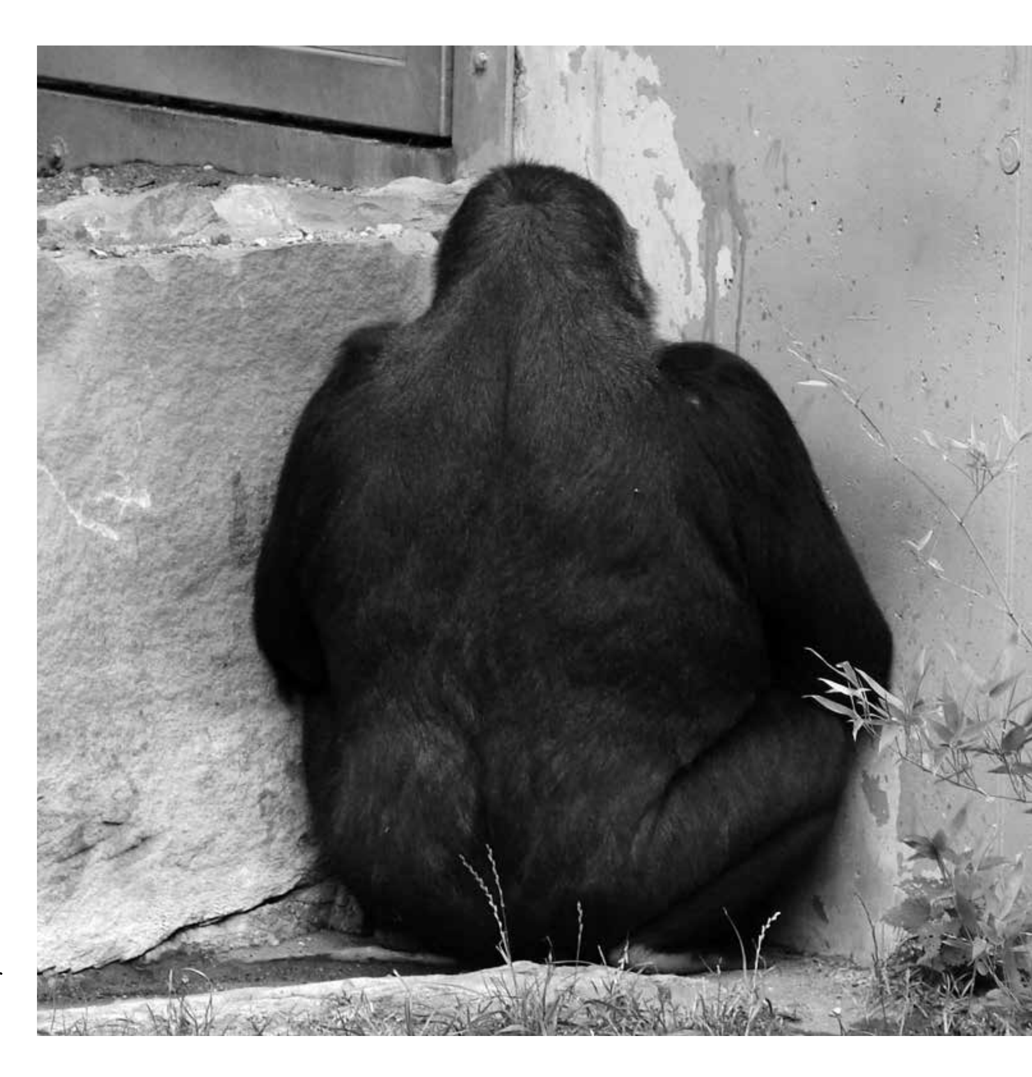
Bis heute wird von Zoobetreiber*innen und Zoobefürworter*innen exakt dieses Argument angeführt, wenn die Gefangenhaltung von Wildtieren auf engstem Raume nicht nur gerechtfertigt, sondern als den Tieren sogar zum Vorteil gereichend ausgewiesen werden soll. Sanna selbst gibt die Antwort, weshalb das Leben im Zoo für die betroffenen Tiere keineswegs das „paese della cuccagna“ (= Schlaraffenland) bedeutet, als das Zoobetreibende es hinzustellen suchen: „Beraubt all dessen, was sie und ihr Leben ausmacht und in repressivster Manier fremdbestimmt werden die Tiere psychisch krank. Der Totalangriff auf ihre Natur, dem sie im Zoo ausgesetzt sind, treibt sie geradewegs in den Wahnsinn.“[2]

Während Sannas Beobachtungen in den 1970er und 80er Jahren noch als „sentimentale Spinnerei“ eines zoologischen Laien abgetan wurden, haben sie vor dem Hintergrund der Erkenntnisse, die die Kognitionsforschung der letzten Jahrzehnte zutage gefördert hat, durchgehend Bestätigung gefunden: „Je mehr sich die Wissenschaft mit der Intelligenz von Tieren beschäftigt“, so die Bioethikerin Judith Benz-Schwarzburg (Uni Tübingen), „desto stärker rücken auch Verhaltensstörungen bei Zootieren in den Blick, welche diese aufgrund von Reizverarmung und Langeweile ausbilden.“[3]

Längst hat sich ein eigener Fachbegriff für derlei Störungen etabliert, den der britische Born-Free-Aktivist Bill Travers Anfang der 1990er erstmalig gebrauchte: „Zoochose“, zusammengesetzt aus den Wörtern „Zoo“ und „Psychose“, als Sammelbezeichnung für gestörtes Verhalten von Zootieren, das Tiere der gleichen Art in Freiheit nicht zeigen und das insofern auf die Gefangenhaltung im Zoo zurückzuführen ist.[4]

Zoochotische Verhaltensauffälligkeiten, so die Argumentationslinie der heutigen Zoos, wie es sie zu früheren Zeiten vielleicht gegeben haben mag, seien dank verbesserter pflegerischer und veterinärmedizinischer Betreuung und vor allem: aufgrund „kognitiver Anreicherung“ der

Es kann kein ernsthafter Zweifel mehr daran bestehen, dass die Gefangenhaltung und Zurschaustellung Großer Menschenaffen in Zoos die Tiere psychisch krank macht.



Gehege praktisch nicht mehr anzutreffen. Tatsächlich lassen sich bis heute in den Tierhäusern hiesiger Zoos augenfällige Symptome zoochotischer Störungen entdecken, und das selbst bei nur oberflächlicher Beobachtung; und nicht nur bei kognitiv „höherentwickelten“ Tieren, sondern bei Individuen praktisch jeder der zur Schau gestellten Arten.

Zootypische Stresssymptome und Verhaltensstörungen

Im Rahmen einer großangelegten Studie, die die in 38 deutschen Zoos gehaltenen Großen Menschenaffen anhand symptomorientierter Checklisten aus der klinischen (Human-)Psychologie einer systematischen Verhaltens- und Interaktionsbeobachtung unterzog, fanden sich in *jedem* der besuchten Zoos betroffene Tiere, die, in mehr oder minder ausgeprägter Form, die gesamte Bandbreite zootypischer Stresssymptome und Verhaltensstörungen aufwiesen: Bewegungsstereotypien, Agitiertheiten, Essstörungen, Hyperaggressivität, Selbstmutilation (= Selbstverletzung), Angststörungen, Apathie, Koprophagie (= Verzehr des eigenen Kots) und vieles mehr.[5] Schon in einer ähnlich gelagerten Studie



von 2011 kamen die Anthropologen Lucy Birkett und Nicholas Newton-Fisher (University of Kent) zu dem Schluss, dass abnormales Verhalten bei in Zoos gefangengehaltenen Schimpansen offenbar endemisch auftritt. Die beiden Wissenschaftler*innen fanden in ihrer Untersuchung von sechs in britischen bzw. US-amerikanischen Vorzeigezoos gehaltenen Schimpansengruppen bei *sämtlichen beobachteten Individuen* krankheitswertige Verhaltensstörungen vor. Es kann kein ernsthafter Zweifel mehr daran bestehen, dass die Gefangenhaltung und Zurschaustellung Großer Menschenaffen in Zoos die Tiere psychisch krank macht.[6]

Erkenntnisse aus Kognitionsforschung, Neurowissenschaften und klinischer Psychologie, die belegen, dass mit Blick auf psychische Bedürfnisse bzw. psychopathologische Störungen bei Großen Menschenaffen und Menschen von weitgehend gleichem Erleben ausgegangen werden kann,[7] scheinen in Zookreisen bislang nicht angekommen zu sein (oder vorsätzlich ausgeblendet zu werden). Über die großen Ähnlichkeiten etwa der bei Stress betroffenen Gehirnstrukturen (z.B. Hippokampus oder hypothalamisch pituitäre Adrenalachse), die es erklärbar machen, dass viele der in Gefangenschaft lebenden Menschenaffen posttraumatische Belastungsstörungen und/oder Symptome klinischer Depression zeigen, wie sie unter vergleichbaren Umständen auch bei Menschen auftreten, ist offensichtlich nichts bekannt. In der Tat erfahren Zootierpfleger*innen im Zuge ihrer Ausbildung zur Psychologie bzw. Psychopathologie gefangengehaltener Tiere *nichts*: Weder in den Ausbildungsrahmenplänen noch den Zwischen- oder Abschlussprüfungen kommen entsprechende Begriffe vor. Es fehlt ihnen jedwede Kompetenz, psychische Probleme bei den von ihnen betreuten Tieren als solche wahrzunehmen – sofern sie ihnen überhaupt psychisches Erleben zugestehen –, geschweige denn: angemessen damit umzugehen (ganz abgesehen davon, dass ihnen zwischen Umsperren, Futterherrichten und Käfigausmisten gar keine Zeit dafür zur Verfügung stünde). Auch Zooveterinär*innen scheinen insofern über keinerlei tiefergehende Kompetenz zu verfügen.

Die Folge ist, dass Zootiere oft jahre- und jahrzehntelang vor sich hin leiden, ohne dass das Pflege- oder Veterinärpersonal dies überhaupt mitbekommt. Selbst eklatanteste Verhaltensauffälligkeiten bleiben unbemerkt – oder werden als „völlig normal“ abgetan – und bleiben damit unbehandelt. Nur bei agitiertem bzw. hyperaggressivem Verhalten wird eingegriffen, das, selbst dem Laien unübersehbar, *ebendeshalb* medikamentös „gedämpft“ wird: die Besucher*innen sollen keine „überdrehten“ Tiere zu sehen bekommen und schon gar keine, die einander attackieren bzw. sich selbst verletzen.



Medikamentöses Ruhigstellen

Sofern „aggressive“ Tiere nicht isoliert bzw. „hinter den Kulissen“ verwahrt werden können und Kastrieren keine Option darstellt (weil sie womöglich zu „Zuchtzwecken“ gebraucht werden), werden sie „ruhiggestellt“: Zootierärzte verschreiben insofern massenhaft Psychopharmaka. Nach übereinstimmender Aussage von „Insidern“ (Praktikant*innen, Azubis, ehemalige Tierpfleger*innen) lagern in den Futterküchen der einzelnen Reviere teils riesige Mengen an Diazepam (= Valium o. ä.) und/oder anderen Tranquilizern, die von den Pfleger*innen nach Gutdünken, sprich: ohne tierärztliche Einzelfallverordnung, verabfolgt werden. Während der kalten Jahreszeit, in der die Tiere über Monate hinweg auf die teils extrem beengten Innenräume beschränkt sind, wird ihnen zur Dämpfung von Spannungs- und Erregungszuständen, vielfach als „Dauermedikation“, Diazepam verabreicht (gleichwohl in der Fachliteratur das hohe Suchtpotential gerade dieses Präparates ausführlich beschrieben und es deshalb zur routinemäßigen Beruhigung nicht empfohlen wird); mancherorts werden unterschiedslos auch Neuroleptika (Haloperidol o.ä.) oder Hormonpräparate (Tardastrex o. ä.) eingesetzt. Von korrekter Buchführung über den Verbrauch der verschreibungspflichtigen Medikamente kann keineswegs in allen Zoos die Rede sein. Vielfach, gerade in kleineren (Privat-)Zoos, in denen es keine*n festangestellte*n Zooveterinär*in gibt, wird überhaupt kein Medikamentenbuch geführt bzw. keine ernstzunehmende Kontrolle ausgeübt. Die Medikamentenvorräte in den einzelnen Zoos, einschließlich Betäubungsmitteln jedweder Sorte (z. B. Ketamin), entsprechen vielfach denen eines Bezirkskrankenhauses.

Seitens der Zoos wird der massenhafte Einsatz von Psychopharmaka seit je und mit Nachdruck abgestritten. Im Jahre 2011 allerdings gelang es der international tätigen *Whale and Dolphin Conservation Society* [WDCS], den Tiergarten Nürnberg und damit einen der renommiertesten Zoos der Republik zu überführen: Nach jahrlangem juristischen Tauziehen wurde ein höchstrichterlicher Beschluss erwirkt, der den Zoo verpflichtete, Einblick nehmen zu lassen in die bis dahin streng unter Verschluss gehaltene Medikation seiner Delfine. Es stellte sich heraus, dass (im offengelegten Zeitraum der zurückliegenden fünf Jahre) den Tieren fast täglich und in teils immensen Dosen Diazepam verabfolgt worden war; dazu wurden ihnen fortlaufend Antibiotika, Antimykotika, Hormonpräparate, Immunstimulantia, Präparate gegen Magen-/Darmgeschwüre, Schmerzmittel und unzählige andere Medikamente verabfolgt, was darauf hindeutet, dass sie, entgegen aller Behauptungen des Zoos, psychisch und körperlich schwer krank sind. Auch andere Zoos mussten mittlerweile den flächendeckenden Einsatz von Psychopharmaka zugeben.

Längst weiß man um das psychische Leid auch anderer in Zoos gefangengehaltener Tiere – weite Räume benötigende Tiere wie Elefanten und Eisbären vorneweg –, das sich vermutlich quer durch den kompletten Tierbestand zieht: Je mehr Erkenntnis zur Psychologie und Psychopathologie nichtmenschlicher Tiere gewonnen wird, desto deutlicher wird die Unmöglichkeit, sie auch nur annähernd ihren Bedürfnissen entsprechend in Zoos zu halten.

[1] Sannas bahnbrechendes Buch „Lo zoo folle“ von 1977 erschien später auch auf deutsch: Sanna, Emilio: Verrückt hinter Gittern: Von den Leiden der Zootiere. Reinbek, 1992, S.71f.

[2] ebd. S. 68f.

[3] www.dgphil2008.de/fileadmin/download/Sektionsbeitraege/24-2_Benz-Schwarzburg.pdf (abgerufen: 22.07.2022)

[4] vgl. www.wildlife.org.nz/zoocheck/zoochotic.htm (abgerufen: 22.07.2022)

[5] Goldner, Colin: Lebenslänglich hinter Gittern: Die Wahrheit über Gorilla, Orang Utan & Co in deutschen Zoos. Aschaffenburg, 2014

[6] www.plosone.org/article/info%3Adoi%2F10.1371%2Fjournal.pone.0020101 (abgerufen: 22.07.2022) (vgl. auch: Hosey, Geoff / Skyner, Lindsay: Self-Injurious Behavior in Zoo-Primates. in: International Journal of Primatology, 28, 2007, S.1431f.)

[7] vgl. Brüne, Martin et al.:. Psychopathology in great apes: concepts, treatment options and possible homologies to human psychiatric disorders. Neuroscience and Biobehavioral Review, 30, 2006, S.1246f.



TIERLEBEN VERSUS BURNOUT

» von JF

Foto: Gregor Loffler/unsplash

Das Schöne am Veganismus ist, dass jede*r ohne großen Aufwand vegan leben kann. Bei der Amphibien-Rettung sieht es leider anders aus. Irgendwann kommt der Punkt, an dem es eigentlich nicht mehr geht, weil der Aktivismus zu viel geworden ist. Dann kommen ungebetene Ratschläge, dass man sich selbst schonen, auf sich aufpassen und Abstand finden muss. In der Theorie klingt es leicht. Zur Prävention von Burnout mag dies auch richtig sein. Fakt ist aber, dann lassen wir ganz konkret die Amphibien auf Fahrbahnen und in Gullys im Stich.

Wie soll ein entspannter Abend oder gar Urlaub möglich sein, wohl wissend, nun rasen die Autofahrer*innen dort entlang, jetzt werden Tiere überfahren, liegen verletzt herum?! Tiere, die wir retten können, wenn wir vor Ort sind. Immer und ausnahmslos. Wie unterschiedlich Menschen empfinden, fällt mir gerade bei der Amphibien-Rettung auf. Wenn ein Tier überfahren wird, treibt es mich um. Auch, wenn hundert andere gerettet worden sind. Wenn alle Retter*innen sich bemühen, es ausschließlich an der Raserei rücksichtsloser Autofahrer*innen liegt, hilft es trotzdem nicht. Natürlich freut uns jedes gerettete Tier, sei es nun Erdkröte, Molch, Schnecke, Käfer oder Regenwurm, weil jedes Tier leben will. Genau deswegen ist jeder Abend, an dem eins der Tiere sterben muss, katastrophal. Niederschmetternd.
Wir sind direkt vor Ort. Ganz nah mit dem Leiden und dem Sterben der Tiere konfrontiert. Immer mehr und neue Stellen entdecken wir, an denen Amphibien überfahren werden, in Gullys oder tiefe Schächte stürzen. Soll ich so tun, als wisse ich nichts davon, als gehe es mich nichts an? Wegschauen und denken, ich mache genug, ich habe Burnout, jetzt sind andere Leute dran? Wohl wissend, dass dann niemand etwas unternimmt, die Tiere sterben werden. Das kann nun wirklich nicht die Lösung sein.
Während der Laichwanderung sind überall Amphibien, und es geht wochenlang. Ich gebe zu, dass es anfangs einfacher gewesen ist. Da retten wir an einer Stelle, machen nach der Laichwanderung Schluss. Allerdings finden wir überall Erdkröten, Frösche und Molche, auch Feuersalamander, die an anderen Stellen genauso grausam überfahren worden sind. Sie leiden wie ihre Artgenossen. Auch sie möchten leben. Auch sie haben es verdient, dass jemand sie regelmäßig retten geht. Also funktioniert es ohne Helfer*innen nicht mehr. Immer mehr Stellen kommen dazu. Dann fällt uns auf, dass die Tiere in Gullys sitzen. Zusätzlich zur Problematik des Straßentods.

Sollen wir jetzt so tun, als gehe es uns nichts an, die Tiere herzlos in Gullys sitzen lassen, bis sie verhungert, vertrocknet oder qualvoll ertrunken sind? Wir holen inzwischen so viele Tiere aus Gullys (Amphibien, Nager, Wirbellose), es sind immer auch wieder Verstorbene dabei, dass ganzjährig die Gullys kontrolliert werden müssen. Außer im knackig kalten Winter, den es in unserer Gegend eigentlich nicht mehr gibt. An einigen Stellen jagen die Erdkröten abends auf Parkplatz, auf Fahrbahn, Zufahrt, im Feldweg. Sie werden auch dort überfahren. Bis weit in den Herbst hinein. Im Herbst wandern sie ins Winterrevier. Molche verlassen im Herbst die Gewässer, graben sich winterfest ein. Molche werden von Jogger*innen zertreten, auch Gassigänger*innen trampeln über sie. Im Sommer wandern Zehntausende winziger Jungkröten und Jungfrösche aus den Teichen ab. Sie stecken im Autoreifenprofil, werden zertrampelt, sterben bei ihrer allerersten Wanderung, haben gerade erst die Metamorphose von Kaulquappe zu Jungtier von Erdkröte oder Frosch hinter sich, betreten zum ersten Mal in ihrem Leben Land. Sie suchen ein Jagdrevier, sind winzig klein. Enden im Reifenprofil von Auto und Fahrrad, unter Schuhsohlen der Passant*innen. Unglücklicherweise sind sie bei dieser allerersten Wanderung auch noch tagaktiv und so hüpfen sie zu Tausenden auf Radwegen, Straßen, Gehwegen, wenn überall Menschen dort sind. Die allermeisten bemerken diese winzigen Wesen nicht.

Natürlich muss man sie retten gehen. Wir finden sie, halb zertreten, zwei Beinchen zerdrückt, schleppen sie sich vorwärts, quälen sich, leben noch. Diese Bilder wird man nicht mehr los. Genau wie erwachsene Amphibien, denen Autofahrer*innen ein Bein abgefahren haben. Viele blutig „zermatscht“, einige schleppen sich weiter. Wie könnte man zu Hause bleiben, sich einen gemütlichen Abend machen, in Urlaub fahren mit der Gewissheit: Jetzt wandern sie los. Jetzt sitzt die Fahrbahn voll. Jetzt könnten wir sie retten. Noch. Die Vorstellung, dass auch nur ein einziges Tier sterben muss, dass Amphibien angefahren auf einer Fahrbahn liegen, noch rettbar wären. Dass das nächste Auto sie noch schwerer verletzt, ist schlichtweg unerträglich. Verletzt sind die Tiere komplett hilflos. Niemand möchte angefahren auf einer Straße sitzen, voller Schmerz und Angst, nochmal angefahren werden, danach noch schlimmer verletzt, sich zu Tode quälen. Immer wieder finden wir Amphibien, die angefahren wurden. Manchmal in unserem oder im Beisein unserer Helfer*innen, was niederschmetternd ist.

Wir nehmen sie mit, wie auch vor zwei Tagen den schwer verletzten Kröterich. Er lebt noch, hebt noch einmal matt den Kopf und schluckt. Später streckt er noch einmal die Beine. Und dann ist er tot. Zu jedem dieser Tiere bauen wir eine emotionale Bindung auf. Wenn sie sterben, ist es fürchterlich. Mir persönlich ist unbegreiflich, wie Menschen, die das Grauen und unsägliche Tierleid einmal erlebt haben, zu Hause bleiben können. Die gut gemeinten Vorschläge, sich auszuruhen, einen „gemütlichen Abend“ zu machen, nur noch einmal die Woche retten zu gehen, laufen vollkommen an der Realität vorbei. Sollen wir sagen:

„Heute Abend haben die Tiere Pech“? Wer heute Abend auf der Straße ist, muss eben sterben. Wir retten jetzt nicht. Zur Not liegen die heutigen Amphibien eben verletzt herum, bis das nächste Auto über sie gefahren ist. Oder sie leiden bis zum nächsten Tag, vertrocknen tagsüber in der Sonne. „Uns geht es heute Abend nichts an.“?

Wie sollte so etwas mit gutem Gewissen möglich sein? Problematisch ist, dass es kein echtes Ende mehr gibt. Ohne viele Helfer*innen geht es nicht mehr, weil die Rettung an so vielen Stellen gleichzeitig notwendig ist. Einerseits mutmachend, dass es hilfsbereite, engagierte Menschen gibt. Gar nicht so wenige. Je mehr Personen helfen, desto weniger stressig ist es für die einzelnen Helfer*innen.

Das Problem ist, dass eine Person dies alles organisieren und koordinieren muss. Jeden Tag. An verschiedenen Stellen. Je mehr Helfer*innen, desto mehr Personen sagen auch ab. Das wiederum wirft die gesamte Planung um. Manche Helfer*innen mögen sich untereinander nicht. Möchten nicht gemeinsam retten gehen. Einige fürchten sich, wenn es auf Feldwegen einsam ist. Das alles ist menschlich und verdient Beachtung. Bloß erschwert es an einigen Tagen die Planung ungemein. Das Smartphone piept permanent. Immer der Druck, dass wieder jemand absagen wird. Ständige Erreichbarkeit, um sofort auf die Absage zu reagieren, Ersatz finden zu können. Manchmal dauert es stundenlang mit den Absagen und zwischenmenschlichen Problemen, dass Person A nicht mit Person B, Helferin C immer nur mit Person D gemeinsam retten, wer keinesfalls in die einsamen Feldwege gehen will, wer zur Gullybergung autorisiert ist, dass wirklich jeden einzelnen Abend an sämtlichen Stellen ausreichend Retter*innen sind. Wird jemand krank, ist im Urlaub, hat spontan etwas anderes vor, geht die gesamte Planung von vorne los. Immer mit der Angst im Hinterkopf, dass Tiere überfahren werden, wenn nicht genügend Helfer*innen verfügbar sind.

Ohne Frage, es ist phantastisch, wie lieb und engagiert, hilfsbereit und tierlieb viele der helfenden Menschen sind. Manche natürlich mehr, andere weniger. Es macht Mut, dass es auch noch solche Menschen gibt. Es rührt uns an. Es gibt Hoffnung. Allerdings entsteht durch diese große Menge an Helfer*innen, die Koordination der Tierrettungen, auch diese Belastung der permanenten Verfügbarkeit. Sobald das Smartphone piept, kann es die Absage eines*r Helfer*in sein. Dies bedeutet, dass sofort ein*e andere*r Helfer*in gefunden werden muss. Wir sind eigentlich jeden Abend zur Rettung unterwegs, zwischendurch schreiben Helfer*innen, rufen an, haben verletzte Tiere gefunden, fragen nach. Finden Tiere in Gullys, bekommen den Gully nicht auf. Oder sie müssen nach Hause. Geben Bescheid, es sind weiterhin Tiere auf den Straßen. Also retten wir diese anschließend auch dort noch.

Der gestrige Abend ist ein gutes Beispiel dafür. Erst retten wir auf dem Berg und schon beim Hin- und Rückweg können auf zwei Kilometer Strecke überall einzelne Amphibien sitzen, welche man retten muss. Wir finden sechs Erdkröten und einen Teichmolch auf Fahrbahn und Parkplatz, dazu eine Nacktschnecke, die auch nicht überfahren werden will. Dann rufen Helfer*innen an. Sie haben eine männliche Erdkröte gefunden, die angefahren wurde. Sie haben das Tier im Eimer in Sicherheit gebracht, passen gut auf. Wir müssen weiter retten. Am Ende rast noch ein Auto hindurch. Auf dem Rückweg kommen wir an der nächsten Stelle vorbei. Glücklicherweise sind zwei Helfer*innen noch vor Ort. Auch dort ist leider eine Erdkröte überfahren worden. Sieben Artgenossen können gerettet werden. Wir helfen zuerst dort, leuchten auch die Gullys ab. Finden eine Weinbergschnecke, die hier inzwischen selten geworden ist. Sie sitzt dicht hinter einem Autoreifen, wo sie definitiv nicht bleiben kann. Also bringen wir das Tier in Sicherheit. Dann weiter zur nächsten Stelle. Dort finden wir gleich eine weibliche Erdkröte, die angefahren auf der Fahrbahn liegt. Nehmen sie mit, da man kein Tier in Not einfach liegen lassen kann. Wir finden noch unzählige Erdkröten. Dann treffen wir die Helfer*innen vor Ort, nehmen auch deren verletzte Kröte mit. Auf dem Rückweg ständig Verzögerungen, denn überall sitzen Amphibien. Hinwanderer und Rückwanderer. Ein Männchen sitzt in typischer Haltung auf der Fahrbahn. Hoch aufgerichtet, Rücken durchgedrückt, hält es Ausschau nach einem weiblichen Tier. Leider kommt statt eines Weibchens viel eher ein*e Autofahrer*in vorbei. Sitzen bleiben kann er da natürlich nicht. Wir tragen ihn und einen Kollegen Richtung Teich. Die verletzten Erdkröten nehmen wir mit. In der Umgebung gibt es eine Wildtierstation, in der man sich um jedes Tier gleichermaßen bemüht. Dorthin haben wir schon oft verletzte Amphibien gebracht, wohingegen sämtliche Tierarztpraxen und Tierkliniken mit verletzten Amphibien vollkommen überfordert sind.

Zu Hause angekommen werden die Tiere vorsichtig mit Wasser betropft. Dabei, haben wir vor Jahren festgestellt, blinzeln die Tiere. Auch, wenn eine verletzte Kröte sich ansonsten nicht mehr bewegt, wenn wir sie befeuchtet haben, zeigt das Blinzeln, ob sie noch lebt. Das arme Männchen scheint inzwischen verstorben zu sein. Das Weibchen robbt vorwärts. Ihr quillt die Zunge aus dem Mund. Durch den Strömungsdruck der Autos reißt es den Erdkröten oftmals die Zunge weit heraus. Dann heben sie den Kopf, schlucken immerzu verzweifelt, um die Zunge wieder herein zu bekommen. Leider platzen durch den Strömungsdruck der Autos oft auch innere Organe der Amphibien. Auch die Zunge muss befeuchtet werden, weil sie keinesfalls vertrocknen darf. Leider kriecht das

Auch diese rücksichtslos rasenden Autofahrer*innen tragen dazu bei, dass man sich hilflos und verzweifelt fühlt. Es scheint wie ein Kampf gegen Windmühlen zu sein, den wir seit vielen Jahren kämpfen, den dauerhaft in der Intensität niemand aushalten kann.

arme Weibchen ein kleines Stück mit letzter Kraft, hebt noch einmal verzweifelt den Kopf, bekommt die weit herausgerissene Zunge nicht mehr hereingeschluckt. Auch diese überfahrene Erdkröte überlebt es nicht. Beide Tiere versterben an den zu starken Verletzungen. Sie spüren Schmerzen und Angst wie wir.

Oftmals wissen wir überhaupt nicht, wie das alles weitergehen soll. Merken, man bekommt Burnout von all dem Stress, Druck, der gesamten permanenten Verantwortung, all dem unerträglich entsetzlichen Leid. Niederschmetternd sind auch Erlebnisse mit Jogger*innen, Gassigänger*innen und anderen Passant*innen. Wir sprechen sie alle an. Weisen auf die Tiere hin. Zumeist ist völliges Desinteresse die Reaktion. Ob diese Leute auf Molche treten, lässt sie vollkommen kalt. Genau die gleiche Ignoranz bei Autofahrer*innen und Radler*innen. „Wenn die Tiere auf der Straße sitzen, haben sie Pech!“ Ein Jogger kommentiert, er habe keine Lust, eine Lampe mitzunehmen. Das sei ein Fuß- und Radweg. Er laufe seit Jahren abends dort. Wenn die Tiere „so doof seien“, müsse er eben auf sie treten. Leuchten und ausweichen wolle er nicht. Sollen die Tiere doch zu Seite gehen.

Solche Begegnungen machen nicht gerade Mut. Jeder Abend ohne überfahrene/zertretene Tiere ist ein guter. Aber immer wieder kommt es zu Rückschlägen. Ein Autofahrer, der uns anspricht. Er scheint ehrlich interessiert. Es macht Sinn, wenn man Autofahrer*innen sensibilisieren kann. Doch nach dem Gespräch gibt er Vollgas. Überfährt den einzigen Kröterich, der an diesem Abend gewandert ist. Verletzt nehmen wir ihn mit, doch er stirbt. Später rast derselbe Autofahrer noch zweimal an uns vorbei. Sobald auf dem Berg keine Tiere mehr wandern, unterstützen wir unsere Helfer*innen weiter unten im Tal. Dort kommen weitaus mehr Autos entlang. Der Mann, der bereits die männliche Erdkröte überfahren hat, donnert talwärts an uns vorbei. Ganz knapp verfehlt er die nächste Kröte, die ich retten kann. Er rammt weiter unten fast zwei Helferinnen. Wenige Minuten später ist er bergauf unterwegs. Da stellt sich die Frage, ob er es mit Absicht macht, warum er beim Gespräch kurz zuvor noch so „amphibienfreundlich“ geredet hat. Ernst zu nehmen ist das Gesagte bei dem Verhalten jedenfalls nicht!

Auch diese rücksichtslos rasenden Autofahrer*innen tragen dazu bei, dass man sich hilflos und verzweifelt fühlt. Es scheint wie ein Kampf gegen Windmühlen zu sein, den wir seit vielen Jahren kämpfen, den dauerhaft in der Intensität niemand aushalten kann. Die Alternative wäre allerdings, wir schonen uns, schränken den Aktivismus ein, lassen damit aber die Tiere im Stich. Die Tiere auf Fahrbahnen und in Gullys wären damit die Leidtragenden. Das kann nicht die Lösung sein. Zehntausende Amphibien haben wir und unsere Helfer*innen gerettet über die Jahre hinweg. Zählt man den Laich und die geschlüpften Kaulquappen mit, die vor der Vertrocknung gerettet worden sind, steigt die Zahl enorm. Dazu Mäuse aus Gullys, Käfer, unzählige Würmer von Beton, die Käfer, Raupen, Schnecken, die von der Fahrbahn getragen worden sind.

An einer Stelle haben die Anwohner*innen es sich zum Hobby gemacht, uns abendlich zu beschimpfen. Ist in den Ferien deren Familie zu Besuch, steigert es sich noch. Dann beschimpfen und beleidigen sie uns stundenlang. Scheinbar haben solche Leute Spaß dabei. Die Kinder schreien mit Inbrunst: „Wir treten alle Tiere tot!“ Die Väter amüsieren sich Bier trinkend, die Mütter lachen kreischend, stacheln die Kinder noch an. Stellt sich die Frage, was das für Menschen sind. Weiß man allerdings, die Kinder lernen von klein auf wie man unschuldige Würmer auf Haken spießt, damit grausam Fische fängt, was nicht gerade die Empathie fördert, dann verwundert gar nichts mehr.

Am gestrigen Abend sagt kurzfristig ein fest eingeplanter Helfer ab. Ein anderer meldet sich spontan, dass er erst viel später kann. Wir müssen zu einer anderen Stelle. Auf dem Heimweg suchen wir noch die weitere Stelle ab. Eine Laufspinne retten wir vor Autos. An diesem Abend rasen Autofahrer*innen in großen Karren mit überhöhter Geschwindigkeit vorbei. Obwohl dort „Zone 30“ ist. Eine männliche Erdkröte wanderte und liegt nun überfahren dort. Zum Weinen ist das. Verzweifeln könnte man jeden Abend daran. Das arme

Es scheint leider keine praktikable Lösung zu geben. Macht man so weiter, bricht man letztendlich zusammen mit Burnout. Hört man auf, sterben die Tiere, was bedeutet, wir ließen sie im Stich.

Männchen hat am Ellbogen die Haut schrecklich weggefetzt. Seine Zunge hängt heraus. Als er im Eimer liegt, klebt sein Blut auf der Fahrbahn. Wir nehmen den armen Kerl mit. Doch auch beim Bewässern blinzelt er nicht mehr. Das arme Kerlchen ist tot. Entsetzlich und sinnlos ist das. Er tut uns wahnsinnig leid. Dann fangen die Fragen an: Wieso war kein*e Helfer*in da, obwohl abgemacht? Hätte der*die Helfer*in das Tier retten können bei Anwesenheit? Immerhin geht es um ein lebendiges Tier, das grausam zu Tode gekommen ist.

Am folgenden Abend schreiben mich Helfer*innen an, weil bei versuchter Gullybergung eine Erdkröte bis unten in den Kanal gefallen ist. Da das Tier dort nicht überleben kann, fahren wir los. Zuerst basteln wir an einen Besenstiel eine große Suppenkelle, damit man so die Kröte aus der Tiefe herausholen kann. Es regnet permanent. Wir öffnen zwei Gullys, heben die Sinkkästen herauf. Leuchten in die Tiefe. Allerdings haben sich die Helfer*innen entweder geirrt. Oder die Kröte ist leider abgewandert durch den Kanal. Das ist fatal, weil man sie so nicht mehr auffinden, somit auch nicht retten kann. Wir leeren zähen Schlamm aus den Sinkkästen. Ganz tief im Schlick klebt ein Krötenpaar. Das Männchen klammert sich auf dem Weibchen fest. Dessen Bauch ist ganz dick voller Laichschnüre, welche sie unbedingt im Teich loswerden muss. Wir setzen das Pärchen in den Teich. Überall liegen Regenwürmer auf der Fahrbahn, auf dem Gehweg, in Pfützen, klemmen am Gullyrand. Wir sammeln sie auf, bringen sie in Sicherheit. Kurz vor Mitternacht sind wir daheim.

Es scheint leider keine praktikable Lösung zu geben. Macht man so weiter, bricht man letztendlich zusammen mit Burnout. Hört man auf, sterben die Tiere, was bedeutet, wir ließen sie im Stich. Weniger machen könnte eventuell eine Alternative sein. Aber keine unserer Rettungsstellen, an denen Tiere in Gullys sitzen oder überfahren werden, können wir aufgeben. Das geht schlichtweg moralisch nicht. Und immer kommen weitere Stellen dazu, melden uns Leute Tiere in Not. Auch diese möchten gerettet werden, auch ihnen gegenüber besteht eine moralische Verantwortung. Für das Problem Burnout versus Tierleben fällt mir bis heute keine annehmbare Lösung ein. Entweder geht man dauerhaft daran zugrunde, oder man achtet mehr auf sich, reduziert das Engagement, lässt somit die Tiere im Stich. Und das kann keine Alternative sein, das kann man mit gutem Gewissen nicht.

Also kämpft man weiter, auch wenn es zermürbend und kräftezehrend ist. Wobei es mit vielen zuverlässigen Helfer*innen einerseits einfacher wird, dann allerdings wieder den Aufwand der Koordination erhöht, die immerwährende und dafür notwendige Verfügbarkeit zusätzlich jede Möglichkeit zur Erholung zunichte macht.

Leider wird auch von behördlicher Seite einiges eher „gut gemeint als gut gemacht“. Kurz vor der Laichwanderung werden Teiche geleert. Die Amphibien stehen auf dem Sprung, aber das Wasser fehlt. Die Beamt*innen der jeweiligen Behörden geben sich gegenseitig die Schuld. Aber Verantwortung übernehmen und retten, was zu retten ist, dazu ist niemand bereit. Erst mit dem Einschalten der obersten Behörden plus Einschalten hochrangiger Politiker*innen, Mails an Presse, ins Gespräch bringen von rechtlichen Konsequenzen und glücklichem Zufall, dass jemand freundschaftliche Beziehungen zur Behördenleitung hat, kann das Laichgewässer gerade noch rechtzeitig wieder hergestellt sein. Allerdings lernen die Zuständigen nichts daraus. Im darauffolgenden Jahr fängt man mit Baggerarbeiten in einem anderen Laichgewässer an. Man baggert Schlamm und Äste, Wasserpflanzen heraus. Doch genau jetzt befinden sich die Laichschnüre der Erdkröten darin. Die Laichballen der Frösche. Molche legen ihre Eier einzeln an Wasserpflanzen ab. Erwachsene Molche schwimmen im Teich. Mit dem Schlamm baggert man die Larven von Libelle und Gelbrandkäfer heraus. Also Anruf bei der Naturschutzbehörde, die von dieser Maßnahme überhaupt nicht unterrichtet wurde.

Andauernd spielen sich solche und andere Katastrophen ab. Rufen Helfer*innen an, weil Tiere in Schächten, verletzte Tiere, Amphibien oder Vögel gefunden wurden. Bäume werden abgesägt, Nester zerstört, irgendwer stellt illegale Fallen auf und jemand wird gebraucht, der sich zeitnah um all diese Probleme kümmern muss. Entweder schrammt man immer ganz knapp am Burnout vorbei, setzt sich tagtäglich ein. Oder man schont die eigene Gesundheit, passt auf sich auf, lässt dafür die Tiere im Stich. Es gibt scheinbar keine für alle Parteien zufriedenstellende Lösung. Jedenfalls uns fällt bisher keine ein, die für uns und die Tiere in Not gleichermaßen praktikabel ist.

tierbefreiershop.de





ZIP HOODIE
Motiv: Faust und Pfote



ZIP HOODIE
Motiv: Für die Befreiung aller Tiere



ZIP HOODIE
Motiv: Support the ALF

Bio + Fair

HOODIES

… zu 100% aus fair gehandelter Biobaumwolle.

Verschiedene Größen und Motive ab **35 Euro**

Der unbedruckte Hoodie ist GOTS zertifiziert. Textildruck in Gelsenkirchen.

- Kleine Größen mit leicht tailliertem Schnitt
- Große Größen gerader Schnitt



NEU: HOODIE AUCH ZIP HOODIE ERHÄLTLICH
Motiv: ALF Animal Liberation Front
Farbe: Navy, einseitig bedruckt

Auch als T-Shirt in den Farben schwarz, grau und navy
18 Euro



Alle Motive auch als **T-SHIRT** erhältlich,
einseitig bedruckt, **18 Euro**









Aufkleber, Kleidung, Taschen, Beutel, Bücher, Buttons,
Info- und Kampagnenmaterial, Poster, Postkarten, Aufnäher,
Magazin TIERBEFREIUNG und vieles mehr unter

WWW.TIERBEFREIERSHOP.DE

„Reformismus bedeutet, bestehende Ausbeutungsverhältnisse aktuellen gesellschaftlichen Forderungen anzupassen und vermeintlich zu „verbessern". Infolgedessen wird die Ausbeutung empfindungsfähiger Lebewesen durch veränderte Umstände und Bedingungen jedoch legitemiert und gesellschaftlich gefestigt. Die Kurzmeldungen berichten von aktuellen Entwicklungen und dienen der Information. Sie sollen jedoch nicht als Zustimmung verstanden werden."

Britisches Parlament erkennt Fische an



(rgo) Tierrechtler_innen feierten die Nachricht als einen historischen Moment. Das Wohl von Zuchtfischen zum Zeitpunkt ihrer Tötung war in Großbritannien erstmals Thema bei einem parlamentarischen Runden Tisch. Am 13. Juli fand dieser unter dem Motto „Fischschutz" statt und wurde von Lord Trees, einem anerkannten Veterinärexperten, geleitet. Konkret ging es um die Verbesserung des Schutzes von Zuchtfischen. Redebeiträge gab es von Branchenvertreter_innen, Tiermediziner_innen und Tierrechtler_innen. Zur Sprache kam der aktuelle Stand der Gesetzgebung für Fische, die Notwendigkeit einer stärkeren Überwachung und Durchsetzung von Gesetzen, die Rolle von Zertifizierungssystemen, aktuelle Standards in der Praxis und eine tierärztliche Perspektive. In Großbritannien werden jährlich bis zu 77 Millionen Fische gezüchtet und geschlachtet, darunter atlantischer Lachs, Forellen und andere Wassertierarten. In Deutschland sind es mehr als 18,6 tausend Tonnen Fisch pro Jahr, die in Aquakulturen gezüchtet werden und für den menschlichen Konsum getötet werden.

Wissenschaftler_innen weltweit erkennen zunehmend an, dass Fische, Kopffüßer und Zehnfußkrebse Lust und Schmerz empfinden können, ähnlich wie Kühe, Schweine, Hühner und andere Landtiere, für die es zum Zeitpunkt der Tötung bereits detailliertere Vorgaben gibt. Dennoch gibt es für Wassertiere im Vereinigten Königreich wie auch in Deutschland kaum gesetzliche Vorgaben zu ihrem Schutz. In den meisten Ländern gibt es keine spezifischen gesetzlichen Bestimmungen zur Tötung von Fischen.

Die von Tierschutzorganisationen mehrfach gesammelten Filmaufnahmen zeigen, dass es derzeit keine ausreichende Aufsicht über die Fischschlachthöfe gibt, um nötige Mindeststandards durchzusetzen. Solange Menschen tierische Produkte bzw. Fisch essen, ist es dringend notwendig, den gesetzlichen Schutz von Fischen und die Durchsetzung dieser Gesetze zu verbessern. Das extreme Leiden der Fische wird derzeit nur von Tierrechtler_innen aufgedeckt. Regelmäßige Inspektionen und eine verpflichtende Videoüberwachung sind unerlässlich, um ein klareres Bild davon zu bekommen, was in den Fischschlachthöfen wirklich vor sich geht. Der britische Tierschutzausschuss befasste sich im Sommer mit dem Wohlergehen von Zuchtfischen zum Zeitpunkt der Tötung und untersucht die Notwendigkeit von Änderungen an der derzeitigen Praxis oder Gesetzgebung. Die Ergebnisse des Ausschusses werden wahrscheinlich im Laufe dieses Jahres veröffentlicht und der britischen Regierung zur Prüfung und Gesetzgebung vorgelegt. Eine Undercover Recherche von *Animal Equality* von Februar 2021 in einem Fischschlachthof von *The Scottish Salmon Company* zeigte, wie den Fischen bei Bewusstsein schmerzhaft die Kiemen abgeschnitten wurden und wie sie bis zu sieben Mal geschlagen wurden, um sie zu betäuben; viele Lachse wurden dabei gefilmt, wie sie zu Boden fielen und erstickten.

Aufgrund der Lobbyarbeit von Tierschutzorganisationen hat die schottische Regierung die *Animal Plant and Health Agency* (eine Agentur des britischen Ministeriums für Umwelt, Ernährung und ländliche Angelegenheiten) angewiesen, ein Jahr lang verpflichtende Inspektionen in Fischschlachthöfen durchzuführen, um sie dann möglicherweise zu einer ständigen Pflicht zu machen. Fischschützer_innen fordern, wie es auch bei anderen Tierarten gefordert wird, dass eine Videoüberwachung in sämtlichen Fischschlachthöfen verpflichtend vorgeschrieben wird. Ein Ende jeglicher Nutzung und Tötung von Fischen muss das Ziel sein.

Waldbrände: Aufnahme von Tieren in Katastrophenschutzpläne

(rgo) Während hierzulande die Gefahr von Waldbränden durch die verheerende Trockenheit im Sommer zunahm, wüteten in Frankreich bereits Brände. Im Juli war die Region Gironde im Südwesten Frankreichs betroffen. Auch Wild-, Nutz- und Haustiere leiden extrem unter den Bränden. Es gibt bereits Tierschutzorganisationen, die mit Regierungen und Behörden in Europa zusammenarbeiten, damit auch Tiere in Katastrophenplänen und bei Evakuierungen berücksichtigt werden. Wildtiere bemerken zum Beispiel dank ihres ausgeprägten Geruchssinns und ihrer Sensibilität gegenüber Veränderungen in ihrer Umgebung oft frühzeitig, wenn ein Feuer ausbricht. Durch die Erderwärmung und den Klimawandel nehmen Häufigkeit und Intensität der Brände dramatisch zu. Deshalb wird es für Wildtiere immer schwieriger, diese zu überstehen. Sie erleiden Rauchvergiftungen, Verbrennungen und den Verlust ihres Lebensraumes. Auf der Flucht wird der Straßenverkehr zu einer weiteren Gefahr. Sogenannte Nutztiere erfahren im Falle eines Waldbrandes keinerlei Hilfe und Haustiere werden oft zurückgelassen. Aus diesem Anlass fordern Tierschützer_innen, Tiere in Katastrophenschutzpläne aufzunehmen. Europäische Regierungen und andere Interessengruppen sind dazu aufgerufen, die Evakuierung der Tiere sorgfältig zu planen und sicherzustellen, dass Haustiere gemeinsam mit ihrer menschlichen Familie untergebracht werden. Beteiligte des Katastrophenmanagements müssen eng mit Tierschutzorganisationen und Veterinärteams zusammenarbeiten, um Tiere und deren Versorgung in Vorsorge- und Katastrophenplänen zu berücksichtigen, so der Wunsch von Tierschutzorganisationen.



Italien stimmt für Ende des Kükentötens

(rgo) Anfang Juli hat der italienische Senat das geforderte Verbot der Tötung männlicher Eintagsküken gebilligt. Wenn das Parlament den Antrag genehmigt, muss bis Ende 2026 ein Verbot umgesetzt werden. Andere Länder wie Frankreich und Deutschland haben ein solches Verbot bereits. Jährlich werden in Italien 25 bis 40 Millionen männliche Küken getötet, da sie für die Eierindustrie wertlos sind. Sie werden geschreddert oder vergast, ohne Betäubung. Solche Bestrebungen sind Ausdruck für ein sich wandelndes Bewusstsein. Klar sein muss jedoch, dass die Eierindustrie als solche abgeschafft werden muss und nicht lediglich ihre schlimmsten Auswüchse.

Kolonial-rassistische Stereotype im Leipziger Zoo

(cg) Seit Jahren steht der Zoo Leipzig wegen seiner an jedem Eck und Ende reproduzierten kolonial-rassistischen Stereotype in Kritik (vgl. TIERBEFREIUNG #115, Juli 2022). Der Zoo selbst stellt solche Kritik seit je beharrlich in Abrede. Der verantwortliche Geschäftsführer des Zoos, Dr. Jörg Junhold, vermag nicht einmal in einem direkt neben dem Menschenaffenhaus aufgebauten „Urwalddorf", in dem laut Website „unter strohbedeckten Rundhütten Brutzelabenteuer mit afrikanischem Flair" erlebt werden können, solche Stereotype zu erkennen. Zumal in dem palisadenumzäunten „Urwalddorf" ja auch Wiener Schnitzel, Brat- und Currywürste verkauft werden ...

Mitte Mai 2022 hat der Leipziger Stadtrat mehrheitlich beschlossen, dass zumindest die abendlichen Showveranstaltungen des Zoos (z.B. „Hakuna Matata – Afrika live erleben") durch Formate ersetzt werden müssten, die keine derartigen Klischees und Stereotype bedienen.[1] Der Migrant:innenbeirat der Stadt hatte moniert, die Abendveranstaltungen des Zoos in der jetzigen Form stärkten strukturellen Rassismus und fügten insofern von Rassismus Betroffenen nicht hinnehmbaren Schaden zu. Durch Rhetorik, Bildsprache und Darstellung würden kolonial-rassistische Klischees über Afrika, Asien sowie Süd- und Mittelamerika reproduziert.

Ein erster Schritt ist getan, dem weitere Schritte folgen müssen. Die Präsentation „wilder Tiere" in (europäischen) Zoos war seit je Ausdruck kolonialen Herrschafts- und Ausbeutungsanspruches und reproduziert solchen Anspruch bis heute.

[1] www.zeit.de/news/2022-05/19/zoo-shows-ueber-afrika-und-andere-kontinente-ueberarbeiten

Nazi-Jargon gegen Tierrechtsaktive

(cg) „Zauberkünstler" Matthias Rittgen („Mister Sunrise"), der bei seinen Zaubertricks mithin lebende Kaninchen und Tauben verwendet, zählt zu den Großen seiner Branche. Gerne wird er für Galas und Betriebsfeiern gebucht: Er tritt in Luxushotels wie Hilton, Maritim und Steigenberger auf, auch bei BMW, FIAT, großen Karnevalsgesellschaften und, eigenen Angaben zufolge, nicht zuletzt beim Deutschen Kinderschutzbund. Auf Kritik an der Verwendung lebender Tiere bei seinen Bühnenshows, reagierte Rittgen in einem Facebook-Eintrag vom 1. Juli 2022 in bezeichnendem Jargon: „Gehören alle vergast, diese Tierrechtler". Selbstredend wurde dieser Post von Facebook sofort gelöscht, Rittgen wurde verwarnt. Der Deutsche Kinderschutzbund teilte auf Anfrage mit, er habe „Mister Sunrise" nie gebucht und werde dafür sorgen, dass der DKSB umgehend von dessen Referenzliste entfernt wird. Auch BMW, C&A, Lidl und andere Unternehmen, die von Rittgens Nazi-Jargon in Kenntnis gesetzt worden waren, distanzierten sich umgehend und teilten mit, ihn künftig nicht mehr buchen zu wollen.

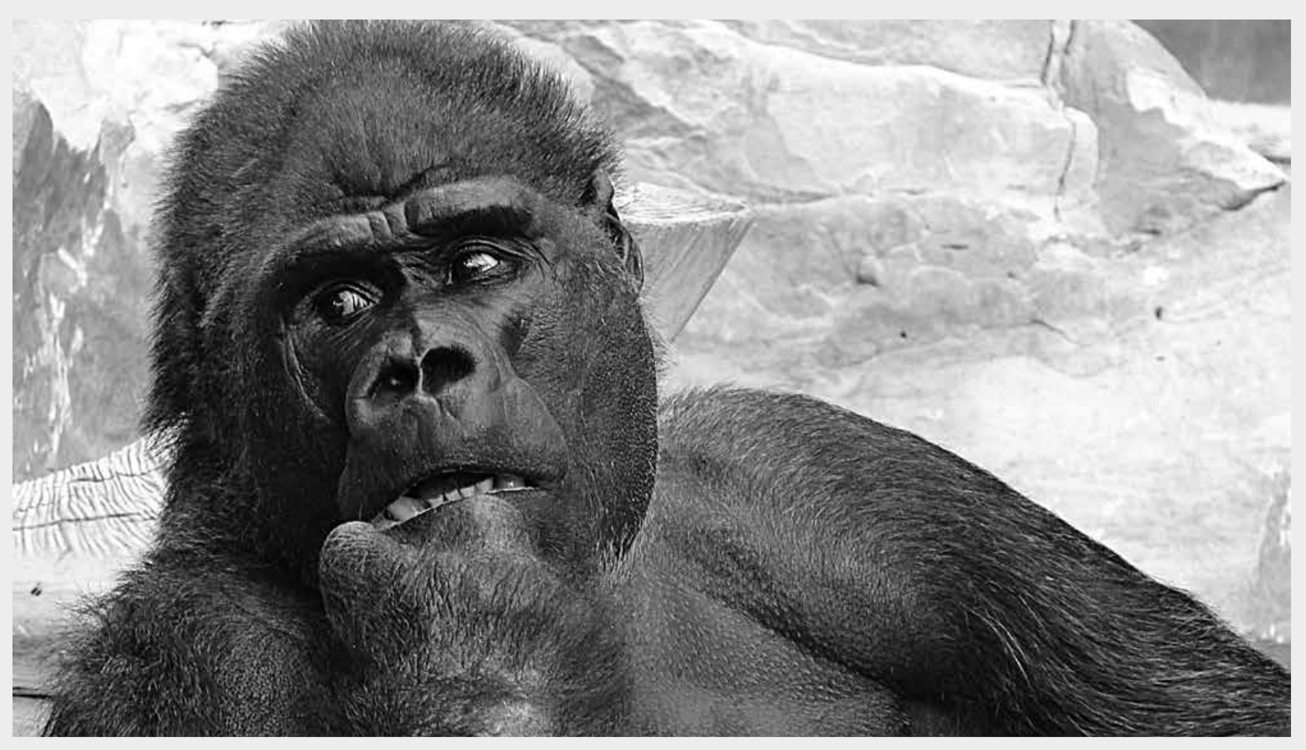
Wilderei in Hessen

(rgo) Hunderte Fälle registrierter Wilderei gab es in den letzten Jahren in dem mitteldeutschen Bundesland Hessen. In einer Antwort von Innenminister Peter Beuth (CDU) auf eine Kleine Anfrage der SPD heißt es, dass zwischen 2015 und 2021 in der polizeilichen Kriminalstatistik insgesamt in 1.395 Fällen Angaben zu 774 getöteten Tieren gemacht wurden. Betroffen sind in dem Zeitraum 416 Fälle von Jagdwilderei – also Kaninchen, Rot- oder Schwarzwild. Fische waren in 979 Fällen von Wilderei betroffen. Beuth stellte klar, dass Wilderei eine Straftat ist. Als Wilderei zählt zum Beispiel die Missachtung von Schonzeiten, der Einsatz verbotener Lebendfallen oder Verstöße gegen den Elterntierschutz. Erfasst wird in der Statistik nicht, inwieweit der



Tatverdächtige einen Waffen- oder Jagdschein besitzt. Die Präsenz von Jäger_innen im Revier sei das beste Mittel, um Wilderei zu vermeiden. Von den 416 Fällen konnten 125 aufgeklärt werden.

Strafanzeige gegen Zoo und Veterinäramt Krefeld



Silberrücken MASSA starb bei der Brandkatastrophe in Krefeld.

(cg) In der Silvesternacht 2019/20 kam es zu einer Brandkatastrophe im Krefelder Zoo, bei der mehr als fünfzig im sogenannten „Tropenhaus“ eingesperrte Tiere, darunter acht Menschenaffen, auf grauenhafte Weise zu Tode kamen: Sie verbrannten bei lebendigem Leibe. Es war die schlimmste Katastrophe in einem deutschen Zoo seit dem Zweiten Weltkrieg.[1]

Nur zwei Schimpansen überlebten das Inferno. Schwer traumatisiert wurden sie in einen Absperrraum eines von dem Brand nicht betroffenen anderen Tierhauses verbracht, in dem sie seither – seit nunmehr über zweieinhalb Jahren! – auf engstem Raum verwahrt werden.

Massiver öffentlicher Protest, mithin über eine von mehr als 40.000 Personen unterzeichnete Online-Petition[2], bewirkte nichts; ebenso wenig scharfe öffentliche Kritik des Jane-Goodall-Instituts und anderer Tierrechtsorganisationen.[3] Nach wie vor sitzen die beiden Schimpansen Bally (49) und Limbo (29) rund um die Uhr in dem „hinter den Kulissen“ gelegenen Absperrraum (27,5 qm + zwei je 7 qm große Schlafboxen); sie haben diesen für dauerhafte Tierhaltung völlig ungeeigneten Raum seit der Brandnacht nicht mehr verlassen. Bundesministeriellen Vorgaben entsprechend müssten ihnen 200 qm Innen- plus 200 qm Außengehege zur Verfügung stehen.

Während der Zoo die Haltung der beiden Schimpansen in dem Absperrraum mit Verweis auf zwei von ihm selbst in Auftrag gegebene „Gutachten“ eines zooaffinen Unternehmensberaters sowie eine Bewertung durch das örtliche Veterinäramt für vorgabengerecht und tierschutzkonform hält, weist ein unabhängig erstelltes wissenschaftliches Gutachten[4], gezeichnet von sieben international renommierten Primatolog:innen, klare Verstöße gegen bundesministerielle Vorgaben sowie geltendes Tierschutzrecht aus. Die beiden „Gutachten“ des vom Zoo beauftragten Unternehmensberaters werden „in der Luft zerrissen“.

Vor dem Hintergrund des Ende Juni 2022 veröffentlichten wissenschaftlichen Gutachtens, das klare Rechtsverstöße (im Sinne nachweislicher Qualhaltung der Tiere) ausweist, hat eine renommierte Münsteraner Strafrechtskanzlei am 15. Juli 2022 bei der zuständigen Staatsanwaltschaft Krefeld Strafanzeige gegen den Zoo bzw. dessen Geschäftsführer, die Stadt Krefeld als Mehrheitseignerin des Zoos sowie das zuständige Veterinäramt wegen fortgesetzten Verstoßes gegen das Tierschutzrecht erstattet (Verstoß gegen die §§ 1, 2 Nr. 1, 2 TierSchG, strafbar nach § 17 Nr. 2 b TierSchG). Das Gutachten des internationalen Expert*innengremiums wendet sich explizit auch gegen die Pläne des Krefelder Zoos, ein neues Menschenaffenhaus für mehrere neue „Zuchtgruppen“ zu errichten.

[1] vgl. TIERBEFREIUNG #106 und #110
[2] change.org/Zoo-Krefeld
[3] https://janegoodall.de/bally-limbo-zoo-krefeld-stellungnahme/
[4] Gutachten einsehbar hier: https://hpd.de/artikel/qualhaltung-schimpansen-im-zoo-krefeld-20539

PELZCHECK 2022



In den warmen Monaten ist Pelz kaum Thema. Dabei würden die jungen Füchse und Nerze in Freiheit jetzt ihre Umgebung erkunden, vielleicht in Gewässern schwimmen ... Nicht aber auf der Pelzfarm. Hier leben sie monatelang in Drahtgitterkäfigen. Ihre Wege trennen sich erst im Herbst – mit dem Tod in der Gasbox, durch Genickbruch oder Stromschlag.
Im Sommer werden aber auch schon die Pelzwaren im Bekleidungshandel geliefert für kommenden Winter. Und schon jetzt, zu Beginn der Wintersaison, bitten wir euch, in euren Städten loszugehen, um Pelzchecks zu machen. Also nachzuprüfen, welche Unternehmen noch immer echte Pelze anbieten und welche endlich die Finger davon lassen.

Zuletzt hat sich bei Zalando gezeigt, wieviel Sinn ein regelmäßiger Pelzcheck macht. Aktivist_innen hatten Echtpelz im Sortiment gefunden. Zalando ist offiziell pelzfrei. Auf unser Anschreiben hin hat das Unternehmen die Tiermord-Produkte umgehend entfernen lassen.

Wir bitten euch daher, in den nächsten Wochen in den Einkaufsstraßen die Augen offen zu halten. Wühlt euch durchs Wintersortiment der Bekleidungshäuser (insbesondere Damenoberbekleidung, Jacken/Mäntel) und lasst uns wissen, wenn ihr echten Pelz an Kragen, Innenfutter oder sonst wo findet. Bitte notiert Marke, Modell und Fundort des Bekleidungsstückes mit Echtpelz. Auch über Fotos freuen wir uns. Auf unserer Website findet ihr Hinweise, wie ihr im Zweifel Tierpelz von Kunstfell unterscheiden könnt:
https://offensive-gegen-die-pelzindustrie.net/wordpress/aktiv-werden/wie-erkenne-ich-echtpelz/ .

Ein besonderes Augenmerk wollen wir diesen Winter auf das Sortiment der Unternehmen **Appelrath-Cüpper, Bogner** und **Canada Goose** werfen. Appelrath-Cüpper ist zuletzt mit wiederholten Verstößen gegen ihren selbsterklärten Verzicht auf Pelzprodukte aufgefallen. Bogner und Canada Goose verabschieden sich gerade von der Pelzindustrie.

Wie ihr sicher wisst nimmt der Onlinehandel auch bei der Bekleidungsindustrie einen immer wichtigeren Stellenwert ein. Daher nehmen wir gerne auch Hinweise zu Online-Shops entgegen. Am besten mit Links zu den jeweiligen Produkten.

Wir sind schon gespannt von euch zu hören! Schreibt uns gerne bis zum 15. November an info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net.

Bis jeder Käfig leer ist!
Eure *Offensive gegen die Pelzindustri*e

PELZCHECK-LISTE

UNTERNEHMEN/FIRMA	STATUS	CHECK/FUNDE
Adler Modemärkte	Pelzfrei seit 2008	
ANSON's	Nach Wiedereinstiegsversuch wieder pelzfrei seit 2015	
Appelrath-Cüpper	Pelzverkauf trotz Verpflichtung zur Pelzfreiheit	
Breuninger	Pelzfrei seit 2020	
Bogner	Nicht pelzfrei (geplanter Pelzausstieg 2023)	
Canada Goose	Nicht pelzfrei (geplanter Pelzausstieg 2023)	
ESCADA	Wiedereinstieg seit 2017	
Gerry Weber	Pelzfrei seit 2008	
Globetrotter	Pelzfrei	
Hugo Boss	Pelzfrei seit 2015	
Karstadt	Pelzfrei seit 2004	
Kaufhof	Pelzfrei seit 2007, wiederholte Verstöße	
Peek & Cloppenburg Nord	Pelzfrei seit 2006	
Peek & Cloppenburg West	Pelzfrei seit 2006, nach Wiedereinstiegs-versuch wieder pelzfrei seit 2015	
SINN (Ex SinnLeffers)	Pelzfrei (SinnLeffers war ab 2007 pelzfrei)	
Vögele	Pelzfrei seit 2009	
ZARA	Pelzfrei seit 2005	

Dies ist eine (unvollständige) Liste einiger Modeunternehmen, die im Fokus von Anti-Pelzprotesten stehen beziehungsweise standen. „Pelzfrei“ bedeutet in diesem Fall, dass die Unternehmen keine Echtpelze, inklusive Kaninchenpelz, im Sortiment haben. Leder und Felle (gegebenenfalls mit Haut) von Tieren wie Lamm, Ziege, Kuh etc. sind im Regelfall leider nicht in den Verzicht eingeschlossen.

Bitte kontrolliert so viele Modeunternehmen wie möglich und nicht nur die auf dieser Liste!
Bitte notiert alle wichtigen Daten wie *Unternehmen, Datum, Ort, Filiale, Abteilung, Kleidungsstück, Firma und Tierart und ggf. die Menge* der gefundenen Artikel.
Solltet ihr bei den *pelzfreien* Unternehmen Echtpelzprodukte finden, sprecht gerne die Mitarbeiter_innen darauf an und bittet sie, die *Artikel aus dem Sortiment zu nehmen*.

Vielen Dank für eure Mithilfe!
Eure *Offensive gegen die Pelzindustrie*



Foto: © facebook / Tierbefreiung Berlin

Kundgebung der Berliner Tierbefreiungsaktion (BerTA) gegen Affentransporte von Air France am Berliner Flughafen Tegel 2014

Keine Affentransporte mehr bei Air France

Stoppt Tiertransporte für Tierversuchslabore!

» von Mirjam Rebhan

Anfang der 2010er Jahre fanden mehrere Jahre lang an vielen Flughäfen regelmäßig Proteste gegen die Fluggesellschaft Air France statt. Die europäische Fluggesellschaft Air France-KLM gehörte zu den letzten, die Affen für Tierversuche in Labore transportierte. Die Kampagne *Stop Vivisection* engagierte sich darüber hinaus für das Ende aller Tierversuchstransporte und Tierversuche generell und war Teil des internationalen *Gateway-to-Hell*-Netzwerks. Für die Logistik der Pharmakonzerne sind die Transporte auf dem Luftweg von entscheidender Bedeutung, da Primaten nicht oder nur sehr eingeschränkt vor Ort gezüchtet werden können und andere Tiere, wie genmanipulierte Mäuse und Ratten, meist nur bei den Unternehmen erhältlich sind, die über ein Patent auf ihre Züchtung verfügen und die daher nur über den Luftweg in die Labore gelangen. Wenn die betreffenden Flugunternehmen aus diesem Handel aussteigen, wird die Arbeit der Zuchtfarmen und Tierversuchslabore wesentlich erschwert. *Gateway to hell* konnte viele Fluggesellschaften überzeugen, keine sogenannten Versuchstiere mehr zu fliegen, nur Air France hielt weiter daran fest.

Gateway to hell konnte viele Fluggesellschaften überzeugen, keine sogenannten Versuchstiere mehr zu fliegen, nur Air France hielt weiter daran fest.

Air France steigt aus

Die Ärzte gegen Tierversuche (ÄgT) berichten, dass Air France ein Jahrzehnt später nun verkündet hat, den Transport von Affen einzustellen, sobald die bestehenden Verträge mit Laboren ausgelaufen sind. Das ist ein schwerer Schlag für die Tierversuchsindustrie. Die betroffenen Affen wurden und werden entweder in der Wildnis gefangen oder gezüchtet, um dann in kleinen Holzkisten im Rumpf



von Passagiermaschinen eingesperrt ihrem Schicksal entgegenzufliegen. Oft sterben die Tiere auf den tagelangen Transporten, sie leiden unter Hunger, Durst, Angst, Stress und sind Lärm, extremen Temperaturschwankungen und schlechter Belüftung ausgesetzt. Während über ihnen Menschen bequem sitzend in den Urlaub fliegen. Laut den *ÄgT* mussten 2020 in Deutschland 2.031 Affen in Versuchen für beispielweise Giftigkeitsprüfungen, Infektions- und Hirnforschung leiden und sterben, davon 451 erneut aus dem Vorjahr. Allein 1.388 der zum ersten Mal eingesetzten Affen stammten aus Nicht-EU-Ländern.

Tierversuche gehören abgeschafft!

Auch wenn es für die betroffenen Affen ein großer Erfolg ist und für die Tierversuchsindustrie hoffentlich ein schmerzhafter Dämpfer, werden nach wie vor unfassbar viele andere Tier für Tierversuche gezüchtet, eingesperrt, gequält und ermordet. So wurden beispielsweise 2021 in Deutschland an 22.440 Mäusen Botox-Tests genehmigt. 2019 waren es 46.800 Mäuse, in manchen Jahren zuvor bis zu 150.000 Mäuse pro Jahr. Allein nur für Botox. Die Zahl aller Versuchstiere in Deutschland im Laufe eines Jahres übersteigt die zwei Millionen. Weltweit sind es mehr als 115 Millionen fühlende Individuen, die für verschiedenste Forschung gequält und oft anschließend als nutzlos angesehen und getötet werden. Mäuse, Ratten, Kaninchen, Vögel, Fische, Katzen und Hunde sind „beliebte“ Versuchsopfer. Dass Tierversuche moralisch und auch wissenschaftlich bewiesen untragbar sind und abgeschafft gehören, ist an sich bekannt. Und trotzdem wird an ihnen festgehalten, werden dieselben Versuche immer und immer wieder gemacht, werden Nachweise für die Unbedenklichkeit von sinnlosen Produkten eingefordert und nichtmenschliche Tiere unsagbaren Qualen ausgesetzt.

Kampagnenarbeit macht Sinn

Der Tierversuchsindustrie auch immer wieder Zulieferer zu nehmen ist eine Möglichkeit, sie zu schwächen. Zu verhindern, dass Tiere aus der Freiheit gefangen werden, von dort geflogen oder verschifft werden, ist eine Option, ebenso wie Orte, an denen sie gezüchtet werden, zu schließen. Ein weiterer Weg ist es auch, gesetzlich Vorgaben so zu ändern, dass Tierversuche immer teurer und schwieriger werden. Oder alternative Forschungsmethoden voranzutreiben. Wir müssen die Tierversuchsindustrie aus verschiedenen Richtungen angreifen, um so viele Tiere wie möglich vor einem grausamen Schicksal im Tierversuchslabor zu bewahren.

Auch Egypt Air stoppt Affentransporte an Tierversuchslabore

Nachdem Air France sich dazu entschieden hat, keine weiteren Affentransporte durchzuführen, stoppt auch Egypt Air den Transport von Primaten. Gegenüber *PETA USA* teilte die Airline mit, keine Affen mehr aus Afrika und Asien in ihren Flugzeugen zu befördern.[1]

In einer von *PETA* organisierten Kampagne gab es zuvor Proteste an zentralen Flughäfen in Frankfurt, London, Paris, Manila, New York und Washington D.C. Zudem hatten sich weltweit Menschen mit Hunderten E-Mails und Telefonanrufen an das Unternehmen gewandt, um die Tierquälerei zu beenden.

Laut *Ärzte gegen Tierversuche*[2] „werden Affen in Tierversuchen vor allem für Giftigkeitsprüfungen eingesetzt; im Jahr 2020 mussten u. a. dafür allein in Deutschland 2.111 Affen leiden und sterben. 1.388 davon stammten aus Nicht-EU-Ländern, d. h. diese wurden importiert aus Ländern, in denen Affen in freier Wildbahn leben. Dort werden sie von meist lokalen Händlern gefangen, weiter gezüchtet und schließlich weltweit an Tierversuchslabore und ähnliche Institutionen verkauft. Der Transport erfolgt per Flugzeug auch mittels Passagier-Maschinen, in denen sie im Rumpf des Flugzeugs untergebracht sind. »Erst werden sie unter furchtbaren Bedingungen gehalten und gezüchtet, dann erfolgt dieser unter Umständen tödliche Transport – und selbst wenn sie lebend ankommen, wartet auf die Affen monate- oder jahrelanges Leid durch Tierversuche.“ fasst Julia Radzwill, Diplom-Biologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin bei *Ärzte gegen Tierversuche*, die Gesamtsituation zusammen.

[1] www.peta.de/aktiv/egypt-air-affen-petition/
[2] www.aerzte-gegen-tierversuche.de/de/news/aktuelle-news/3610-naechster-erfolg-egypt-air-stellt-affentransporte-ein

20 Jahre Tierschutz im Grundgesetz

» von Colin Goldner

Mit Wirkung vom 1. August 2002 wurde Tierschutz als Staatsziel in das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland aufgenommen. Was genau wurde da beschlossen? Und: Hat sich seitdem etwas geändert?

Von Tierschutzverbänden seinerzeit als „Meilenstein fortschrittlicher Tierschutzgesetzgebung" gerühmt, handelte es sich lediglich um eine geringfügige Erweiterung von Artikel 20a des Grundgesetzes, in dem es bis dahin hieß: „Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung". Diesem Artikel wurden exakt drei Worte hinzugefügt: „… und die Tiere". Das war alles. Am tatsächlichen Rechtsstatus der Tiere änderte sich dadurch gar nichts.

Schon 1990 war durch das sogenannte „Gesetz zur Verbesserung der Rechtsstellung des Tieres im bürgerlichen Recht" ein Zusatzparagraph in das Bürgerliche Gesetzbuch aufgenommen worden. Dieser Zusatzparagraph besagt, dass Tiere keine Sachen mehr sind, die sie bis dahin rechtlich waren, dass sie jedoch weiterhin rechtlich wie Sachen zu behandeln seien. Man konnte und kann nach wie vor ein Tier genauso kaufen oder verkaufen wie ein Möbelstück oder ein Fahrrad. Bei besagtem Zusatzparagraphen handelte es sich um eine dem Zeitgeist geschuldete Deklamation, eine Phrase ohne rechtlichen Inhalt. De facto gelten Tiere vor dem Gesetz nach wie vor und bis heute als Sachen.

Warenrechtsschutz

Das deutsche Tierschutzgesetz geht auf das Reichstierschutzgesetz der Nazis von 1933 zurück, das diese als das fortschrittlichste der Welt rühmten. Tatsächlich war das Reichstierschutzgesetz ausschließlich an ökonomischen Zielen orientiert. Massentierhaltung etwa oder Jagd – das „Steckenpferd" von „Reichsjägermeister" Göring – wurden nicht angetastet. In bundesdeutsches Recht überführt hat sich daran nicht viel geändert, selbst die besagte Aufnahme von Tierschutz als Staatsziel ins Grundgesetz gewährt Tieren keinerlei Schutz um ihrer selbst willen. Der Grundsatz nach § 1 Tierschutzgesetz: „Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schaden zufügen" ist insofern reine Farce, als ökonomische Gründe allemal als „vernünftig" gelten, Tieren also aus ökonomischen Interessen jederart Schmerzen, Leiden oder Schäden zugefügt werden dürfen.

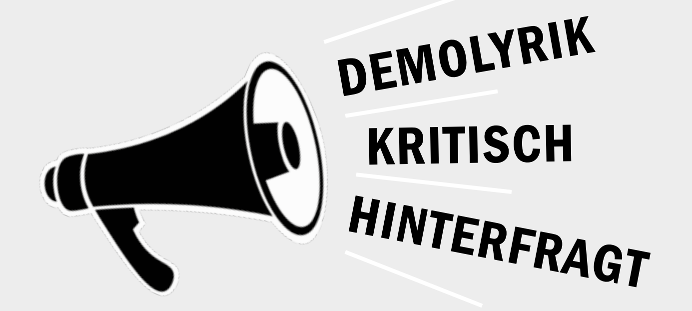
Allein die Staatsanwaltschaft entscheidet, ob sie Anklage erhebt oder die Ermittlung einstellt. Erfahrungsgemäß werden tierschutzrelevante Anzeigen eingestellt.

Die tierschutzgesetzlichen Vorgaben zur Haltung und Verwertung sogenannter Nutztiere, zum Gebrauch von Tieren in Tierversuchen, zu Zucht- und Handelsfragen sowie zur Tötung von Wirbeltieren – Nicht-Wirbeltiere können ohnehin von allen jederzeit getötet werden – sind ausschließlich an ökonomischen Interessen orientiert. Dem Tier kommt insofern nur der Rechtsschutz einer Ware zu. Das gleiche gilt für sportive oder sonstige Hobby- und Freizeitinteressen, die Tiernutzung selbst dann erlauben, wenn das Tier dabei Schaden nimmt; nicht zu vergessen die Verwendung von Tieren in der Unterhaltungsindustrie wie etwa in Zoos oder Zirkussen.

Kein nennenswerter Fortschritt

Das zentral wichtige Tierschutzverbandsklagerecht, gleichwohl seit Jahren als zwingende Konsequenz aus dem Staatsziel Tierschutz gefordert, wurde in den einzelnen Bundesländern nur zögerlich eingeführt, wenn überhaupt: In der Hälfte der Länder existiert es bis heute nicht. Es würde anerkannten Tierschutzverbänden erlauben, als Anwalt der Tiere tierschutzrelevante Entscheidungen von Behörden gerichtlich überprüfen zu lassen.

Tierschutzorganisationen können Verstöße gegen Tierschutzrecht bislang lediglich anzeigen. Allein die Staatsanwaltschaft entscheidet dann, ob sie Anklage erhebt oder die Ermittlung einstellt. Erfahrungsgemäß werden tierschutzrelevante Anzeigen sang- und klanglos eingestellt. Tiernutzer*innen dagegen, z.B. industrielle Tiermäster*innen oder Tierexperimentator*innen in der Pharmaindustrie, können durch alle Instanzen gegen behördliche Tierschutzauflagen klagen. Aber niemand kann bei Gericht klagen, wenn die Behörden Tierschutzvorschriften nicht in vollem Umfang durchsetzen. Das Tierschutzverbandsklagerecht könnte diese rechtliche Schieflage korrigieren. Bisher gibt es ein solches Klagerecht nur in Baden-Württemberg, Berlin, Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein. Das 2013 in Nordrhein-Westfalen unter rot-grün eingeführte Tierschutzverbandsklagerecht wurde Ende 2018 von der schwarz-gelben Landesregierung wieder abgeschafft.



»Menschen und Tiere sind kein Kapital«

„Human Ressources“, „Arbeitskraft“ oder „Verwertung“: Die Versachlichtung fühlender Individuen ist zur völligen Normalität geworden. Der Kapitalismus und seine Logik sind untrennbar verbunden mit der allgegenwärtigen Ausbeutung. Umso wichtiger ist es, diese Verbindung zu benennen und gegen sie zu protestieren. Gerade die explizite Einbeziehung von Menschen und „Tieren“ macht deutlich, dass wir Probleme nicht in Isolation behandeln können und auch nicht wollen.

Die Tierausbeutungsindustrie betrachtet die Tierkörper als Grundlage ihres Kapitals: Waren und Produkte. Das gilt sowohl für Menschen wie auch andere Tiere. „Menschen und Tiere sind kein Kapital!“ macht sichtbar wie Tierkörper direkt zu Wurst etc. „verarbeitet“ werden sowie wie Menschen indirekt hierfür zerstört werden. Eine gute Aussage also, die sich gleichzeitig gegen Kapitalismus richtet sowie gegen Speziesismus.

Allerdings versagt sie darin den antispeziesistischen Anspruch zu Ende zu denken. Denn die explizite Nennung von „Menschen und Tieren“ bedeutet, dass dies zwei getrennte Gruppen sind. Wir, die Menschen, basieren unseren Speziesismus aber immer wieder auf ausgerechnet genau diese scheinbare Dichotomie: Die Behandlung vieler Tiere, wie sie in weiten Teilen der Gesellschaft alltäglich ist, wäre bei Menschen undenkbar. Wir blenden die Tatsache, dass Menschen selbst Tiere sind, systematisch aus.

So wäre eine alternative Formulierung vielleicht „Tiere sind kein Kapital“, doch hier beginnt das Dilemma. Denn das Wort „Tiere“ wird von den meisten Menschen, wahrscheinlich auch am Rande einer Demonstration, als „nichtmenschliche Tiere“ aufgefasst. Und schon ist an den Empfäger*innen die bewegungsübergreifende Botschaft komplett vorbeigegangen. Im schlimmsten Fall könnte der Eindruck entstehen, unser politisches Anliegen würde die Thematisierung der Ausbeutung von Menschen ausschließen.



Andere Alternativen wie etwa „Wir Tiere sind kein Kapital“ oder „Menschen sind Tiere – und kein Kapital“ haben wiederum andere Probleme oder sind etwas sperrig. Eine interessante Variante haben aber Fridays For Future gefunden: „Menschen und Umwelt sind kein Kapital!“ funktioniert, transportiert aber natürlich keine antispeziesistische Aussage. Vielleicht können wir den Antispe-Teil in einem separaten Ruf unterbringen.

Alan Schwarz

Neu im Tierbefreiershop

Kinderbroschüre gegen Zoos und Tierparks

Der Ausflug in den Tierpark beziehungsweise Zoo wird in verschiedenen Medien immer wieder als das ideale „Freizeitvergnügen“ für Familien mit Kindern dargestellt. Auch in vielen Schulbüchern, zum Beispiel für den Leseunterricht, wird der fröhliche Zoobesuch beschrieben und eine positive Einstellung zum Anschauen eingesperrter Tiere vermittelt. Angeblich soll ein Besuch im Zoo ja so lehrreich sein und in den Kindern die Tierliebe und das Interesse am Artenschutz wecken. In Wirklichkeit ist dies ein Beitrag dazu, Kinder zu konditionieren, damit sie die Ausbeutung von Tieren als Anschauungsobjekte für Menschen normal finden sollen.
Wir, die Ortsgruppe Bochum des *die tierbefreier*innen e.V.*, möchten dieser Konditionierung etwas entgegensetzen. Darum haben wir eine 20-seitige Broschüre für Kinder erstellt, die zum Beispiel bei Anti-Zoo-Demos oder an Info-Ständen verteilt werden kann.

Das Heft „Warum Zoos gar nicht toll sind – Und was du stattdessen tun kannst“ klärt auf kindgemäße Art über die Schattenseiten von Tierparks und Zoos auf und zeigt, dass Pro-Zoo-Argumente (beispielsweise Artenschutz) gelogen sind. Darüber hinaus motiviert es dazu, heimische Tiere zu beobachten und zu schützen. Auch Infos zur veganen Ernährung und Rezepte gibt es darin sowie Bastelanleitungen, Ausmalbilder und ähnliches. Der Spaß soll ja auch nicht zu kurz kommen! Zudem geben wir Tipps, wie und wo sowohl Kinder als auch Eltern sich engagieren können, um die Verhältnisse zu verändern.



Das Ganze ist ansprechend und bunt gestaltet. Ihr könnt das Heft beim Shop für 0,50 € bestellen. Wir wünschen euch viel Erfolg damit bei euren Ständen und Aktionen.

*Christel von den tierbefreier*innen OG Bochum*

Einladung zur Mitgliederversammlung von die tierbefreier*innen e.V.

Wann: Samstag, 12. November 2022
Wo: Naturfreundezentrum, Alte Bahnhofstraße 175, 44892 Bochum
Beginn: 15:00 Uhr

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorstand und Feststellung der stimmberechtigten Mitglieder
2. Bericht des Vorstandes
3. Finanzbericht
4. Entlastung des Vorstandes
5. Neu-/Wiederwahl eines Vorstandsmitglieds
6. Anträge*
7. Verschiedenes

*Anträge müssen bis spätestens 29. Oktober 2022 schriftlich (Brief, Fax, Mail) dem Vorstand vorliegen.
Bereits eingereichte Anträge können ab sofort per Mail an info@tierbefreier.de erfragt werden (und werden zudem auf unserer Internetseite kommuniziert).

Für eine starke Bewegung

Unterstütze die tierbefreier*innen e.V. im Kampf für die Befreiung aller Tiere* und werde Mitglied.

Mit deiner Mitgliedschaft ermöglichst du unter anderem

- die Unterstützung verschiedener Lebenshöfe
- die Arbeit des Tierbefreiungsarchivs
- die Unterstützung von Kampagnen
- den Druck von Infomaterialien und der TIERBEFREIUNG
- die Aktionen und Veranstaltungen unserer Ortsgruppen

Der Mindestbeitrag beträgt 31 Euro/Jahr.



Online Mitglied werden unter www.tierbefreier.org/ mitglied-werden

Impressum

30. Jahrgang
Heft 116, September 2022
ISSN 1438-0676

Herausgeber*in:
die tierbefreier*innen e.V.
Postfach 16 01 32
40564 Düsseldorf
Fax +49 40 380 17 85 46 12

So erreicht ihr uns per E-Mail:
TIERBEFREIUNG:
redaktion@tierbefreiung.de
die tierbefreier*innen e.V.:
info@tierbefreier.de
tierbefreier*innen-Shop:
shop@tierbefreier.de

Internet:
tierbefreiung.de
tierbefreier.de
tierbefreiershop.de

Spenden und Bankverbindung:
die tierbefreier*innen e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN:DE77 4306 0967 4096 5368 00
BIC: GENODEM1GLS

Redaktion, V.i.S.d.P.:
Raffaela Göhrig, Alex Anderson, Anna Huber, Mirjam Rebhan, Ina Schmitt, Ulrike Schwerdtner, Tom Zimmermann, Alan Schwarz, Sebastian Schubert
Gastautor_innen:
Colin Goldner

Layout: die tierbefreier*innen
Verlag: Selbstverlag
Fotonachweis: Bildunterzeilen, tierbefreier-Archiv,
Titelbild: pexels/Tetyana Kovyrina

Druck:
www.dieumweltdruckerei.de

Abo:
Einzelpreis: 4,- Euro
Abonnement: 19,- Euro jährlich (inkl. Versand)
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste von Januar 2021.
Mediadaten & Preisliste zu erfragen unter:
anzeigen@tierbefreiung.de

Ältere Ausgaben:
Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 4,80 Euro in Briefmarken an die tierbefreier*innen e.V. oder schaut in den tierbefreier*innen-Shop.

Wiederverkaufsstellen:
Ab 5 Exemplaren und vor Erscheinungstermin (Faustregel: ca. 7 Wochen nach Redaktionsschluss) gewähren wir 30% WVK-Rabatt. Bei kleineren Mengen oder Bestellungen nach Erscheinungstermin gewähren wir 15% WVK-Rabatt, jeweils zzgl. Versandkosten. Zahlung 30 Tage nach Erhalt der Rechnung, die der Lieferung beiliegt. Kommissionsgeschäfte können wir nicht anbieten.
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Wichtige Hinweise
Die TIERBEFREIUNG wird von die tierbefreier*innen e.V. herausgegeben, ist aber ein Bewegungs- und kein Vereinsmagazin. Vereinsmeinungen finden sich nur im Vereinsressort oder werden als solche gekennzeichnet. Die Redaktion hat weitestgehend freie Hand bei der Gestaltung des Magazins. Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die Autor_innen/Gruppen verantwortlich. Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und/oder des herausgebenden Vereins wieder. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen. Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

Erklärung
Nach dem Teledienstgesetz § 9 ist der Anbieter für fremde Inhalte, zu denen lediglich der Zugang vermittelt wird, nicht haftbar zu machen. Ein Link stellt demnach lediglich eine Zugangsvermittlung nach § 9 TDG dar. Als Printmedium und Redaktion stehen wir zudem unter dem erweiterten Schutz von Art. 5 des Grundgesetzes (Pressefreiheit) und sehen uns in der Pflicht zu berichten. Wir haben keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten und machen uns die Inhalte nicht zu eigen. Wir übernehmen keine Verantwortung und Haftung für Verweise auf Internetseiten in der TIERBEFREIUNG.



Hofupdate
SchweineHund e.V.

Sonnenbad im Morgenlicht, geschäftiges Schwalbenzwitschern, schlammige Abkühlung, Nachmittagsschläfchen im Ginster … Auf dem Hof des Schweinehund e.V. war, neben dem alltäglichen Treiben, in den letzten Monaten einiges los, worüber wir euch gerne endlich updaten möchten.

Zuerst eine traurige Nachricht … Unser Hundesenior Charly ist für immer eingeschlafen. Uns bleibt die Erinnerung an sein starkes und unfassbar liebevolles und intelligentes Wesen, dessen Abwesenheit deutlich spürbar ist. Run free! :‘-(

Unsere Schafe und Ziegen sind für den Sommer in ein Naturschutzgebiet im Nachbardorf umgezogen. Die Sträucher, die sie dort eigentlich gerne klein halten dürfen, dienen aktuell jedoch bevorzugt als Schattenspender. Wären die Tore noch repariert, ist das Gelände sogar für Erkundungen öffentlich zugänglich, vorausgesetzt man hat kein Problem mit aufdringlichen Ziegenböcken. ;-)

Um die Schweine war zuletzt (wie immer?) wohl am meisten Trubel. Im Frühjahr hatten wir einige Arbeitseinsätze, nachdem es Auflagen von behördlicher Seite wegen unserer Zäune gab. Ein neuer Wildzaun wurde aufgestellt und der Schweinestall hat endlich eine verschließbare Tür bekommen. In diesem Zusammenhang haben wir auch noch einen anderen großen Erfolg zu feiern. Wir haben nun offiziell die Erlaubnis vom Veterinäramt, unsere Schweine nicht mit Ohrmarken zu kennzeichnen, sondern sie mit Microchip chippen zu lassen, wie es bei sogenannten „Heimtieren“ normalerweise üblich ist! Das ist zwar auf der einen Seite blöd, weil es natürlich nochmal zusätzliche Kosten aufwirft (ca. 20 € pro Schwein), aber gerade im Hinblick auf die unsinnige Unterteilung „Heimtiere – Nutztiere“ ist das ein kleiner Erfolg auf unserem Weg zur Beendung von Tierausbeutung, wie wir finden. Wir finanzieren die Chips der Schweine mit dem Verkauf von Schlüsselanhängern aus den nun nicht mehr benötigten Ohrmarken. Schaut mal auf Facebook oder Instagram rein,





wenn ihr interessiert seid, vielleicht bekommt ihr noch einen, die Stückzahl ist aber begrenzt.

Das von uns auf die Schnelle, wir hoffen, euch mal auf einer unserer Seiten online begrüßen zu dürfen und wünschen euch, dass ihr gut durch die kalte Zeit kommt!

Eure SchweineHunde

Wir haben außerdem einen neuen Blog, auf dem ihr ab und zu auch Bilder sehen und Neuigkeiten lesen könnt. Schaut mal rein unter: www.schweinehund.blackblogs.org

Spendenkonto:
SchweineHund e.V.
IBAN DE62 83065408 0004 2028 13
VR Bank Altenburger Land e. G.

 **Kontakt:**

- **www.facebook.com/schweinehundev**
- **Instagram: @schweinehund.e.v**





Happy Kuh e.V.

Lebenshof für sanfte Riesen

Neben einigen Sommergeburtstagskindern mussten wir uns auch wieder von einer Freundin verabschieden.

Bhumis Abschied

Es war ein warmer Sommerabend im September 2008, als ich eine Kuh mit Kalb vom Nachbarsbauern geschenkt bekam. Naja, geschenkt nicht ganz, denn ich habe im Gegenzug für ihn gearbeitet und in seiner Landwirtschaft geholfen.

Die Kuh war acht Jahre alt und das Kalb gerade mal eine Woche. Ich nannte sie Yasoda und Bhumi. Sie lebten fortan in Freiheit und Frieden und brauchten keine Angst mehr vor dem Schlachter haben. Yasoda war sanft und freundlich und Bhumi war die Lebensfreude in Person. Sie eroberte mit ihrem Charme und ihrer überschwänglichen Glückseligkeit schnell alle Herzen und bekam in der Herde einen ganz besonderen Platz.

Sie bekam den persönlichen Schutz vom Herdenchef, dem großen starken Ochsen Virya. Keinem der anderen Rinder war es erlaubt sie zu ärgern und trotz ihres jungen Alters durfte sie immer mit dem Chef zusammen fressen.

An dieser innigen Beziehung hat sich all die vielen Jahre nichts verändert und auch wenn Virya nicht mehr der Chef der Herde ist, war Bhumi immer seine Herzdame.

13 wunderbare Jahre in Zufriedenheit, Gesundheit und mit viel grünem Gras, vielen Besucher*innen und einer großen Menge an Liebkosungen hat Bhumi bei uns erlebt und nach kurzer schwerer Krankheit hat Bhumi uns am Freitag, den 27. Mai 2022, verlassen. Wir haben unser Versprechen ihr gegenüber eingehalten und sie brauchte niemals Angst vor dem Metzger zu haben, konnte mit ihrer Mutter, ihrem Bruder und all ihren Freunden zusammenleben.

Wir möchten uns bei all den liebevollen und langjährigen Unterstützer*innen und Pat*innen von Bhumi bedanken.

Heute feiern wir Doppelgeburtstag!

Am 19. Juni wurden Ananda Jal zehn und Aruna Sundari elf Jahre alt. Zudem ist es

ein bedeutsamer Tag, denn an diesem Tag vor einem Jahr hat uns Sri verlassen.

Drei wunderschöne und verschiedene Wesen, die diesen Tag besonders machen. Alles Liebe für Ananda Jal und viel Gesundheit, er leidet an Arthrose und ist in der Rangordnung leider fast der letzte (nach Balaram) – dadurch braucht er viel Aufmerksamkeit und Pflege. Er kommt von einem Milchbetrieb und sollte nur ein paar Wochen alt werden.

Herzlichen Glückwunsch liebe Aruna, so hübsch wie der Sonnenaufgang und die Chefin der Mutter-Kind-Herde. Wir wünschen dir viele glückliche Jahre in Gemeinschaft mit deiner Kuhfamilie. Sie ist eine Murnau-Werdenfelser-Kuh – in Frieden bei uns geboren.

Und, lieber Sri, wir werden uns immer an dich erinnern! Lieber sanfter Riese, danke für die 13 wunderschönen Jahre bei uns!

Am 28. Juni feiern wir wieder Doppelgeburtstag: Rukmini wird acht Jahre und Caru Candra sechs Jahre alt! Rukmini kam mit ihrer Mutter Manikastani von einem Milchbetrieb, der Bauer war alt und wollte seinen Betrieb aufgeben.

Caru Candra ist ganz im Gegensatz dazu in Frieden bei uns geboren. Er ist ein wunderschöner Ochse und präsentiert sich sehr gerne vor den Kuhdamen und zeigt wie stark er ist. Caru Candra braucht ganz dringend Pat*innen. Seine Pat*innen haben plötzlich aufgehört ihn zu unterstützen. Die Heupreise gehen in die Höhe, wie alles andere auch und die Patenschaftsgelder sichern die Grundversorgung der Tiere.



Juli-Hitze-Welle bei *Happy Kuh*

Die Kühe und Ochsen mögen die Hitze nicht, da das immer eine Menge von lästigen Fliegen bedeutet. Trotz des heißen Wetters verbringen die Kühe und Ochsen viel Zeit in der Sonne zum Wiederkäuen. Früh morgens sind sie meistens am Waldrand. Die Kuhwiesen sind umrandet von Wald und die Bäume bieten einen großen Schutz vor der Sonne.

Die Natur macht alles perfekt, die Kühe wissen das und verbringen wenig Zeit auf den befestigen (betonierten) Flächen, obwohl es dort Dächer und Schatten gäbe. Sie bevorzugen immer die Wiesen, egal ob Sonne, Regen oder Schnee.

Wer eine Voll- oder Teilpatenschaft übernehmen möchte, schreibt bitte an info@happykuh.de oder wer etwas fürs Winterfutter oder Tierarztkosten beisteuern möchte, kann gerne direkt spenden an:
HAPPY KUH e.V.
IBAN: DE58 7016 3370 0000 5062 49
Verwendungszweck: Tierarzt/Patenschaft



Kontakt:
www.happykuh.de
www.facebook.com/Happy.Kuh.e.V



Bhumi

die tierbefreier*innen e . V. unterstützt Lebenshöfe mit veganer Fütterung. Wir versuchen durch Öffentlichkeitsarbeit das Thema ins Bewusstsein zu tragen, geben finanzielle Hilfestellung und sammeln Spenden.

Wir unterstützen derzeit folgende Höfe und Projekte:
- Priv. „Stadttauben“-Hilfe
- Erdlingshof
- SchweineHund e.V.
- Happy Kuh e.V.

Quartalsreport: Befreiungen und Sabotagen

Aufgrund erfolgter und drohender Repression wird folgender Hinweis allen abgedruckten Schreiben und Berichten vorangesetzt: Es handelt sich bei den genannten Aktionen nicht um Aktivitäten des Vereins die tierbefreier*innen e.V. Der Verein berichtet seit 1985 über anonyme Direkte Aktionen, wie sie etwa unter dem Namen Animal Liberation Front laufen, solidarisiert sich mit ihnen, führt jedoch keine durch. Die Veröffentlichung erfolgt im Rahmen der Informations- und Pressefreiheit. Weder Verein noch Redaktion rufen damit zu Straftaten auf.

Bekanntgewordene Aktionen des letzten Quartals im deutschsprachigen Raum

23.Mai

Uns erreichte folgendes Bekenner*innenschreiben

Hachja, ein sonniger Tag im Norden Brandenburgs. Einfach mal die Seele baumeln lassen und die Natur in all ihren Formen genießen. Die Hasen hoppeln, die Eichhörnchen klettern, die Mücken stechen.
Einfach traumhaft.

Wenn da nur diese scheußlichen Hochsitze nicht wären, die immer wieder an die Herrschaft der Menschen über alle anderen Lebewesen erinnern. Wir können bei sowas natürlich nicht wegschauen, da packt uns einfach unsere Zivilcourage.

Also haben wir am 20. Mai kurzerhand zehn dieser protzigen Machtsymbole zerlegt.
An alle Mitstreiter*innen im Kampf und potentielle Nachahmer*innen: Haltet eure Umwelt sauber.
Und an alle Jäger*innen, denkt immer daran: Hochsitz kommt vor dem Fall!



Juni, Rheinland-Pfalz

Hochsitze zerstört

„Wir verteidigen diejenigen die nicht kämpfen können.“ (unoffensiveanimal.is)

International: Direkte Aktionen

Eine Auswahl bekanntgewordener, internationaler Direkter Aktionen und Übersetzungen internationaler Bekenner_innenschreiben.

16. Juni, Italien

„Sie waren angekettet und in einem rostigen Verschlag eingesperrt, umgeben von ihren Ausscheidungen und in fürchterlichem Zustand. Die ALF befreite zwei Kettenhunde in der Region Venetien, Italien. Jetzt führen sie ein Leben in Freiheit fernab von Ausbeutung.“

19. Juni, Clifton, Vereinigtes Königreich

„In den frühen Morgenstunden des 19. Juni haben wir der piekfeinen Metzgerei in Clifton einen Besuch abgestattet. Sie befindet sich in einer Straße mit dem Namen „the mall“, in Clifton, Bristol, Vereinigtes Königreich. Wir haben die zwei Frontscheiben zertrümmert und ein Fenster an der Seite zerstört.
Wir werden den Kampf gegen die Fleischindustrie weiterführen – für die Befreiung der Tiere.

23. Juni, Bristol, Vereinigtes Königreich

Den lokalen Medien zufolge wurde der Sandy-Park-Metzgerei und der Eisdiele „Tarr`s“ von der ALF ein Besuch abgestattet, wobei die Fenster der Geschäfte zertrümmert und Slogans wie „ALF“ und „Go vegan“ gesprüht wurden. Herr Tarr teilte der örtlichen Zeitung mit, dass er die Eisproduktion für einen Tag unterbrechen musste und sie erst später wieder aufmachen konnten, da sie nach der Tat erst für Ordnung sorgen mussten.

Steve Cooper von der Sandy-Park-Metzgerei war nicht sonderlich überrascht, dass die Fenster zerstört wurden, da dies in der Vergangenheit schon geschehen ist. Sein Geschäft gehe weiter, allerdings hat er durch den Anschlag Unkosten und muss sich erneut an die Versicherung wenden.

Diese Tat ist nur eine von mehreren, die im Rahmen einer unermüdlichen Kampagne von Tierrechtsaktivist_innen begangen wurde, die schon das ganze Jahr über immer wieder Fensterscheiben in Bristol zertrümmern.

26. Juni, Luxemburg
„Zwei Mitglieder der ALF befreiten am 26. Juni 2022 13 Hühner aus einer Mastanlage."

6. Juli, Tschechien
„In ein paar Tagen/Wochen/Monaten (je nachdem, wann ihr dran seid), werden wir die Hilfsmittel und Werkzeuge derjenigen, die unsere Brüder und Schwestern in Flora und Fauna zum Spaß töten, beschädigen. Wir machen ganz sicher weiter mit unseren Taten!"

Juli, Mittelengland, Vereinigtes Königreich
„Wir gingen mit unseren Transportbehältnissen über das Feld, direkt zu den Hallen. In dem Wohnhaus brannte noch Licht, deshalb passten wir gut auf, als wir uns unter dem Transportband durchquetschten, um die Tür der Halle von innen zu öffnen. Drinnen nahm uns der Gestank nach Kot und Ammoniak den Atem. Reihe um Reihe von tausenden von Hennen, eng zusammengepfercht, soweit das Auge reicht. Ihr Dasein voller Sklaverei und Ausbeutung hat dazu geführt, dass sie blass und anämisch aussehen, sie hatten zudem Milben.

Wir beeilten uns, um so viele mitgenommene Hennen wie möglich einzupacken – genau die Anzahl, für die wir ein Zuhause gefunden haben. Rein in die Transportboxen, eine nach der anderen. Wir hatten schnell alle 50 Boxen voll mit diesen schönen Seelen. Wir gingen, verschlossen die Tür hinter uns und stellten sicher, dass nichts auf unseren Besuch hindeuten würde.

Sie verschliefen ihre Reise in die Freiheit, abgesehen von dem regelmäßigen Klang ihres automatischen Kopfschüttelns, da die Milben sie selbst im Schlaf verrückt machten. Wir schätzen sie auf rund 18 Monate, ein Alter, indem die Eierproduktion langsam nachlässt und sie nach dem Bruchteil ihrer eigentlichen Lebenserwartung umgebracht werden und durch neue Hennen ersetzt werden. Genau dieses Schicksal bleibt diesen paar Hennen erspart.

Diese 50 Individuen werden jetzt gepäppelt und gepflegt und für den Rest ihres Lebens keine Ausbeutung mehr erfahren, sondern in einem liebevollen Zuhause leben.

Landwirt_innen in der Tierindustrie leben, wie Parasiten, davon, dass jemand anderes unter ihnen leidet. Sie beuten ihr Opfer bis zum Geht nicht mehr aus, quetschen auch noch das letzte bisschen Profit aus dem Wesen und töten sie schließlich. Sie sind der Abschaum auf diesem Planeten. Leider sind sie überall. Hallen voller Opfer sind nur um`s Eck von deinem eigenen Zuhause. Diese Tiere brauchen dich, also mach die Orte der Ausbeutung ausfindig, befreie diese Seelen und zeig den Betreiber_innen den Stinkefinger!

Diese Tat wurde in Erinnerung an Juneau und Tommy begangen, die missbraucht, vernachlässigt und verletzt wurden, bevor man sie von T&S Rabbits befreite. Ruht in Frieden, ihr lieben Kaninchen. Wenigstens habt ihr Liebe und Freiheit doch noch kennengelernt."

8. Juli, Belgien
„In der Nacht des 8. Juli hat die ALF in Belgien 35 Hühner aus einer Mastanlage befreit."

11. Juli, Niederlande
Die ALF hat acht Kaninchen befreit. Liebe bedeutet Befreiung, Liebe bedeutet, Tiere zu retten.

Rechtshilfe:

Von Repression und Strafverfolgung betroffene Aktive, egal ob durch legale Tierrechts-/Tierbefreiungsarbeit, Zivilen Ungehorsam oder Direkte Aktionen, können sich an unsere Rechtshilfe wenden. Wir vermitteln kostenfreie juristische Beratung sowie im Idealfall vergünstigte Verteidigung, unterstützen die Betroffenen finanziell bei der Begleichung von Prozess-, Verteidigungs- und Strafkosten und können, auf Wunsch, Öffentlichkeit für den Fall schaffen. Wir empfehlen in allen Repressionsfällen im Kontext von Direkten Aktionen, die Rechtshilfe möglichst früh zu informieren. Die Rechtshilfe ist ein Angebot für die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung und nicht von einer Mitgliedschaft bei die tierbefreier*innen e.V. abhängig.
• rechtshilfe@die-tierbefreier.de

Spenden:
Die Rechtshilfekasse finanziert sich durch Spenden. Sie wird ausschließlich zu diesem Zweck verwendet und ist von der Vereinskasse getrennt. Neben Einzelspenden sind wir auch für kleine Daueraufträge und Gruppen, die Solipartys organisieren, dankbar.

Rechtshilfe-Konto:
die tierbefreier*innen e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE50 4306 0967 4096 5368 01
BIC : GENODEM1GLS



Termine online: www.tierbefreier.de/kalender